Nr. 213. Sonntag, 11. September. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.
XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Abrüstungsanträge Napoleons.

Wir haben bei dem Bekanntwerden des russischen Vorschlages zur Verminderung der Kriegslasten bereits darauf aufmerksam gemacht, daß schon Napoleon mit Abrüstungsvorschlägen hervorgetreten ist. Wir haben damals auch sofort auf den Unterschied zwischen diesen Vorschlägen Napoleons und dem Conferenzplane des russischen Zaren hingewiesen, denn Napoleon wollte durch seine Vorschläge nur die Schwäche der französischen Heeresorganisation bemänteln. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß seine Anträge namentlich bei der preußischen Regierung auf so heftigen Widerstand stießen, daß es gar nicht zur Bildung einer Conferenz kam. Den letzten Versuch hat Napoleon kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges unternommen.

Es war am 1. Februar 1870. Napoleon ließ durch den Grafen Daru den englischen Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, auffordern, beim norddeutschen Bundeskanzler eine gegenseitige Verpflichtung zur Entwaffnung, sowohl Frankreichs wie Deutschlands in Vorschlag zu bringen.

„Ich bin überzeugt", so sagte Graf Daru, „daß die Ueberlegung und die Zeit den Kanzler dahin bringen werden, den Schritt Frankreichs in ernste Berathung zu ziehen; wenn er nicht vom ersten Tage ab jede Eröffnung zurückgewiesen hat, wird Preußens und Deutschlands Interesse sich sehr bald laut genug geltend machen, um sein Widerstreben zu besänftigen. Er wird nicht die Meinung seines ganzen Landes gegen sich aufwiegeln wollen. Wie würde in der That seine Lage sein, wenn wir ihm den einzigen Vorwand wegnähmen, hinter den er sich verschanzen kann, nämlich die Bewaffnung Frankreichs."

Lord Clarendon ließ sich auf die Sache ein und ließ sie in Berlin zum Vortrag bringen. Der Kanzler wies sie aber von der Hand und lehnte sogar ab, sie beim Könige auch nur zum Vortrag zu bringen, da er dessen Ansichten genügend kenne, um den zu erwartenden Eindruck im Voraus zu beurtheilen. König Wilhelm werde daraus, daß England eine solche Vermittlerrolle übernommen hätte, die Ueberzeugung gewinnen, daß England seine Gesinnungen geändert hätte. Schließlich gab er die zusammenfassende Erklärung ab:

„Es sei für Preußen unmöglich, ein militärisches System zu modificiren, welches so tief mit den Traditionen des Landes verwachsen sei, eine der Grundlagen seiner Verfassung bilde und ganz normal sei."

Dies scheint Napoleon früher selbst erkannt zu haben. Schon im Sommer 1868 hatte der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Beust, dem französischen Kaiser gerathen, Napoleon möge seine Bereitwilligkeit erklären, die beschlossene neue Wehrorganisation nicht in Ausführung zu bringen, wenn Preußen eine befriedigende Erklärung über die Aufrechterhaltung des Prager Friedens gebe. Beust erkannte wohl, daß ein Conflict fast unausbleiblich werde, wenn er Napoleon auf diese Weise das Recht verschaffen wolle, die Verbindung Süddeutschlands mit dem norddeutschen Bunde zu verhindern; er wollte ja gerade einen Conflict. Napoleon konnte solchen Entschluß nicht fassen, er lehnte damals die Anregung ab und meinte: „Bei Preußens Landwehrsystem würde ich bei dem Handel der Geprellte sein."

Daß er dann im Februar 1870 auf den Abrüstungsgedanken zurückkam, hatte seine Gründe in der veränderten Lage der Dinge. Wir wissen jetzt, daß er viel weniger kriegslustig war, als man damals glaubte. Seine Stellung in Frankreich war erschüttert. Ein Krieg konnte sie befestigen, konnte aber auch den völligen Sturz herbeiführen. Was sollte er thun? Von einem schweren Leiden gequält, konnte er nicht zum Entschlusse kommen. Auf der einen Seite arbeitete er an dem Abschluß der Triple-Allianz mit Italien und Oesterreich, die jedoch wegen Napoleons Weigerung, Rom dem Königreich Italien auszuliefern, nicht perfect wurde. Auf der anderen suchte er durch den Abrüstungsvorschlag neues Prestige zu gewinnen und die von ihm sehr wohl erkannte Gefahr des Krieges zu vermeiden.

Betrachtet man diese Umstände näher, so springen die Unterschiede gegenüber dem heutigen russischen Vorschlag in die Augen, so begreift es sich auch, weshalb die Anregung Napoleons so wenig Aufsehen machte, daß sie heute dem Gedächtniß der Menschen fast ganz entschwunden zu sein scheint, während der Congreßvorschlag des Kaisers Nicolaus die ganze Welt in die höchste Aufregung versetzt. Kaiser Nicolaus sieht seine Stellung ganz und gar nicht erschüttert, vielmehr ist Rußland auf dem Gipfel seiner Macht angekommen. Der Zar bedarf weder der Abrüstung noch eines Schaustücks, um seinen Thron zu erhalten. Er wird nicht zum Kriege gedrängt, um an der Spitze seines Landes zu bleiben. Persönlich genießt er Glauben und Zutrauen bei den Völkern, während man Napoleon nicht über den Weg traute; alle Welt witterte Hintergedanken bei dessen Vorschlägen. Deutschland speciell, auf das sein Vorschlag gemünzt war, konnte ihn gar nicht annehmen, denn es hätte bedeutet, daß es Frankreich das Recht eingeräumt hätte, seine Einigung zu verhindern. Weil der französische Kaiserthron durch Königgrätz wacklig geworden war und um ihn wieder zu befestigen, sollte Deutschland die Mainlinie verewigen. Darauf konnte unser Vaterland nicht eingehen. Das hat die Welt auch wohl so natürlich gefunden, daß sie dem Vorschlag Napoleons wenig Gewicht beilegte und ihn bald wieder vergaß.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. September.

Pyritz-Saatzig.

Die gestern in Pyritz-Saatzig stattgefundene Nachwahl des Reichstagsabgeordneten für den verstorbenen Abgeordneten v. Plötz, bei welcher in Stargard Stadt der freisinnige Mühlenbesitzer Hintze 1533, Frhr. v. Wangenheim 227, der socialdemokratische Candidat Appel 650 Stimmen erhielt (selbstverständlich ist aus diesem einen städtischen Resultat auf den Ausfall der Wahl in diesem stets conservativen Wahlkreise keinerlei Schluß zu ziehen), verdient auch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit, nicht nur wegen der Person des conservativen Candidaten, des Frhrn. v. Wangenheim, welcher Nachfolger des Herrn v. Plötz im Vorsitz des Bundes der Landwirthe geworden ist, sondern auch wegen der besonderen Verhältnisse des Wahlkreises. Derselbe ist ein überwiegend ländlicher. Er zählt etwa 8000 städtische und fast das Doppelte an ländlichen Wählern, im ganzen etwa 22 000. Er ist noch niemals liberal vertreten gewesen, die Conservativen haben stets uneingeschränkt geherrscht. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß er schon jetzt von den Liberalen erobert wird, zumal da erst 14 Tage vor der Wahl seitens der Liberalen ein Candidat aufgestellt und für denselben gearbeitet worden ist, während der Bund der Landwirthe eine größere Zahl von Rednern seit Wochen in Bewegung gesetzt hatte, die in allen Ortschaften des Wahlkreises energisch agitirt haben. Gleichwohl war es durchaus richtig, daß die Liberalen jetzt wenigstens den Anfang gemacht haben, eine Organisation zu schaffen und für die Zukunft festeren Boden zu fassen. Daß der größte Theil der ländlichen Bevölkerung über den Liberalismus und seine Bestrebungen die allermerkwürdigsten Anschauungen hat und daß derselbe unter starkem Druck der Führer des Bundes steht, kann man sich denken. Was dort in der Presse und in den Versammlungen geleistet ist, kommt selbst in anderen stramm conservativen Wahlkreisen nicht mehr vor. Insbesondere sind die wirthschaftlichen Anschauungen von einer kaum glaublichen Naivität. So schreibt z. B. die Stargarder „Pommersche Volkszeitung" in einem Artikel, in welchem sie die Conservativen wegen des Heringszolles vertheidigen will, folgenden Satz:

„Daß conservative Abgeordnete für die armen Fischer der Ostsee eingetreten sind, um ihnen einen besseren Verdienst zu schaffen (!), wird ihnen zum Vorwurf gemacht. Eine Vertheuerung des Herings war von vornherein ausgeschlossen, da das Angebot im Lande unter diesem Zoll nicht gelitten hätte". (!!)

Eine Prämie möchte man für denjenigen aussetzen, der dieses wirthschaftliche Räthsel löst. Anderswo ist man noch so weit hinter dieser neuen Art von wirthschaftspolitischen Anschauungen zurück, daß man nicht begreifen kann, wer dann den verdreifachten Zoll, den die Conservativen für den Hering verlangten, anders zahlen soll, als der Consument des Herings. Auf demselben Niveau stehen auch die anderen wirthschaftlichen Anschauungen in der conservativen Presse dieses Wahlkreises. Ganz besonders bemerkenswerth aber ist noch folgender Angriff gegen den liberalen Candidaten Hintze in diesem Blatt. Da heißt es wörtlich: „Was kann Herr Hintze aus dem Schlawer Kreise für diesen Kreis thun? Er will auch nichts weiter, als sich wählen lassen, denn wenn er als kleiner Landwirth seine Wirthschaft zu besorgen hat, hat er neben seinen Reichstagssorgen keine Zeit, sich um den Kreis Pyritz-Satzig zu kümmern." Als ob Freiherr v. Wangenheim, der ein großes Rittergut mit einer Brennerei hat, weniger in seiner großen Wirthschaft zu besorgen hätte, als der kleine Landwirth Hintze. Herr Hintze wirthschaftet aus seiner Landwirthschaft etwas heraus und zahlt Einkommensteuer. Man sollte nun meinen, daß derjenige, der aus seiner Landwirthschaft nichts herauswirthschaftet, noch mehr Veranlassung hätte, sich darum zu kümmern, als der Gegencandidat. Jedenfalls haben die Vorgänge bei dieser Nachwahl gezeigt, daß es eine unerläßliche Pflicht der Liberalen ist, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten unablässig und energisch die Aufklärungsarbeit in diesem pommerschen Wahlkreise fortzusetzen.

Zum Kapitel der geheimen Wahl.

Aus Hinterpommern schreibt man uns: Wie die Conservativen in Hinterpommern bei der jüngsten Reichstagswahl die Geheimhaltung bei der Abstimmung im Interesse einer wirksamen conservativen Wahlbeeinflussung gehandhabt haben, dazu sollen von vielen nur einige Beispiele angeführt werden.

Im Wahlkreise „Schlawe-Rummelsburg-Bütow" wurden von den Conservativen für den Herrn Amtsrath Kutscher-Jannewitz Wahlzettel in Größe von 16,4 Centim. Länge und 10,4 Centim. Breite an die Wähler vertheilt. Die Conservativen in „Stolp-Lauenburg" ließen die Wahlzettel zur Hauptwahl von zweiseitigem Glanz-Kunstpapier in Größe von 12,3 Centim. Länge und 8,3 Centim. Breite vertheilen. Für die Stichwahl benutzten die Conservativen dagegen lange, schmale Zettel von cartonartigem Papier in Größe von 13 Centim. Länge und 5,4 Centim. Breite. In dem ländlichen Wahlbezirk Groß Podel (Kreis Stolp) ließ man fidibusähnliche, ganz lange schmale conservative Wahlzettel in Größe von 22 Centim. Länge und 5,2 Centim. Breite, auf den Namen des Herrn Hofbesitzers Will-Schweßlin lautend, vertheilen. Im Wahlbezirk Muttrin (Kreis Stolp) verausgabte man dagegen außergewöhnlich kleine conservative Wahlzettel, die nur eine Größe von ca. 6 Centimeter Länge und 4 Centimeter Breite haben. Es liegt auf der Hand, daß diese Wahlzettel schon durch ihre äußere Beschaffenheit von den gegnerischen leicht zu erkennen waren. Mehr Beispiele sind wohl überflüssig, um darzuthun, daß der Antrag Rickert-Barth, welcher bei der Reichstagswahl die geheime Abstimmung besser sichern will, noch dahin zu erweitern ist, daß auch die Größe der zu verwendenden Wahlzettel, die man durch die Couverts verdeckt abgiebt, genau vorgeschrieben wird. Geschieht dies nicht, so wird auch durch die Couverts die Geheimhaltung der Stimmenabgabe nicht gesichert.

Nach den obigen Beispielen wäre sogar noch weiter zu gehen und nicht allein die Größe der Wahlzettel zu bestimmen, sondern auch die Schwere des Papiers, da Wahlzettel von außergewöhnlicher Schwere oder von Leichtigkeit selbst in Couverts sich unterscheiden lassen. Bei unseren hinterpommerschen Conservativen muß man in den Sicherungsmaßregeln sehr weit gehen.

Zur Fleischtheuerung.

Karlsruhe, 10. Sept. Wegen der durch die Absperrungsmaßregeln an den Grenzen eingetretenen Steigerung der Fleischpreise beschloß der hiesige Stadtrath in Gemeinschaft mit einer Reihe anderer Städte, geeignete Mittel zur Beseitigung oder wenigstens Milderung der Vieheinfuhrhindernisse einzuleiten.

Königshütte, 10. Sept. Die Bergarbeiter der hiesigen fiscalischen Gruben haben eine Bittschrift an die Regierung gerichtet, worin sie um höhere Löhne ersuchen, weil die gesteigerten Preise für Fleisch und andere Lebensmittel eine solche Erhöhung bedingen.

Eine wichtige Entscheidung.

Wann beginnt die Verjährungsfrist für die Strafverfolgung einer Wechselstempelhinterziehung, wenn die Wechselurkunde zunächst als Blanket gegeben und erst später ausgefüllt worden ist? Diese wichtige Frage lag dem Reichsgericht kürzlich zur Entscheidung vor. Der Thatbestand ist kurz folgender:

Ein Gläubiger R. reichte im Frühjahr 1895 zu Concursacten behufs Begründung seiner Forderung zwei Wechsel über je 5000 und zwei über je 10 000 Mk. ein. die sämmtlich vom 31. Oktober 1894 datirt waren und auf Sicht lauteten. Die Wechsel waren durch Blanco-Indossement in den Jahren 1884 und 1885 an den Gläubiger durch eine Frau L. als Remittentin gelangt, als sogenannte Blanco-Wechsel, die nur den Namen des Ausstellers trugen. R. füllte sie erst mit Daten, Fälligkeitszeiten und Beträgen aus, als er sie am 25. April 1895 einreichte und verwendete Stempelmarken mit Cassationsvermerk von demselben Tage, aber theils in unzureichenden Beträgen, theils in unrichtiger Weise. R. sowohl wie die L. wurden deshalb in Strafe genommen. Die Strafkammer lehnte den Einwand der Verjährung ab, weil die Wechsel als am 25. April 1895 ausgestellt gelten mußten. Für beide wurde der Strafbescheid aufrecht erhalten. Die L. wurde für strafbar erachtet, weil sie zu den für die Entrichtung der Stempelabgabe solidarisch verpflichteten Personen gehöre, wenn auch ihr Indossement schon aus dem Jahre 1885 herrühre; sie habe ihr Indossement auf ein ungestempeltes Blanket gesetzt, das erst am 25. April 1895 zu einem stempelpflichtigen Wechsel geworden sei. Die von beiden Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Da die Verjährungsfrist fünf Jahre beträgt, so ist es für R. gleichgiltig, ob die Wechsel als am 25. April 1895 oder als am 31. Oktober 1894 ausgestellt erachtet werden. Hart erscheint dagegen die Bestrafung der L., die sie für eine Handlung erhielt, die sie 1885 beging, und zwar für eine Handlung, die an sich straflos war. Denn die von ihr indossirten Wechsel waren keine stempelpflichtigen Wechsel; auf das weitere Schicksal dieser Wechsel hatte sie keinen Einfluß mehr, konnte also auch nicht darauf hinwirken, daß R. den Wechselstempel in vorgeschriebener Form cassirte. Die Revision hatte geltend gemacht, daß die Ansicht, auch die L. sei strafbar, eine Anomalie sei, die der Gesetzgeber nicht beabsichtigt haben könne, das Reichsgericht hielt sich aber an den Buchstaben des Gesetzes und hielt demgegenüber den Einwand der Revision für bedeutungslos.

Die Entscheidung lehrt übrigens aufs neue, daß man mit **Blancoindossements sehr vorsichtig sein** soll, denn man kann nach Jahren noch für **Fehler dritter Personen**, die man beim besten Willen nicht verhüten kann, verantwortlich gemacht werden.

Gegen die Gewerbevereine.

Auf dem in Breslau abgehaltenen Delegirtentag des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister ist das Verlangen gestellt, bei der Wahl der Mitglieder der Handwerkskammern die Zahl zum möglich ausschlaggebenden Princip zu machen. Nach dem § 103a des Gesetzes werden die Mitglieder der Kammer gewählt von den Handwerkerinnungen, die im Bezirk der Kammern ihren Sitz haben, aus der Zahl der Innungsmitglieder, sodann von den Gewerbevereinen und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen, mindestens zur Hälfte ihrer Mitglieder aus Handwerkern bestehen und im Bezirk der Kammer ihren Sitz haben, aus der Zahl ihrer Mitglieder, soweit denselben nach den Bestimmungen des Gesetzes die Wählbarkeit zusteht. Die Vertheilung der zu wählenden Mitglieder auf die Wahlkörper, sowie das Wahlverfahren sollen durch die von der Landes-Centralbehörde zu erlassende Wahlordnung geregelt werden. Bis jetzt ist eine solche Regelung noch nicht erfolgt, da überhaupt die näheren Anordnungen betreffs der Handwerkskammern noch ausstehen. Wie aus den angeführten Bestimmungen des Gesetzes ersichtlich ist, ist den corporirten Handwerkern bei den Wahlen zu den Handwerkskammern von vornherein ein Vorrecht gewährt worden, das ihnen, da die Handwerkskammer und ihre gesetzmäßigen Vorschriften für sämmtliche Handwerker des Bezirks maßgebend sind, im Gegensatz zu den nichtcorporirten Handwerksgenossen einen wesentlichen Einfluß auf die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse im Handwerk einräumt. Wenn jetzt — so schreibt die „Nat.-lib. Corresp." — unter den corporirten Handwerkern ein Streit über die Betheiligung an den Wahlen zu den Kammern anhebt, so liegt dem lediglich die Befürchtung zu Grunde, die freieren Grundsätzen huldigenden Gewerbevereine, namentlich in Süddeutschland, könnten den zünftlerischen Bestrebungen der Innungen Abbruch thun. In Breslau ist die Abneigung gegen die Gewerbevereine offen zu Tage getreten. Dort wurde eine Resolution gefaßt, nach der „zur Wahl für die Handwerkskammern in erster Linie die Innungen, und zwar nach der Zahl der von denselben beschäftigten Arbeiter berechtigt" sein sollen. Wenn dieser Resolution Folge gegeben würde, würde in Zukunft die ganze Handwerksorganisation von vier Handwerken, den Schuhmachern, Schneidern, Maurern und Schlossern, beherrscht werden; denn die Innungen dieser vier Gewerbe verfügen über die weitaus größte Zahl von Mitgliedern und Arbeitern. Da aber für fünfzig und einige Gewerbe Innungen in Deutschland bestehen, würde ein solches Verhältniß zweifellos für das gesammte Handwerk eine wenig ersprießliche Majorisirung bedeuten. Selbstverständlich wird man der Zahl der von den Innungsmitgliedern beschäftigten Arbeiter einen entsprechenden Einfluß bei den Wahlen einräumen müssen, indessen kann man hier unmöglich diese Zahl als allein entscheidend anerkennen. Es erscheint unbedingt nothwendig, hier eine Grenze zu ziehen, damit auch die weniger starken Gewerbe eine entsprechende Vertretung ihrer Interessen finden.

Zur Oeynhausener Kaiserrede

versichern die officiösen „Berl. Pol. Nachr.", daß der Passus über die Streikvorlage „mit dem Coalitionsrecht der Arbeiter nicht das Mindeste zu thun" habe; man müsse „die angekündigte Gesetzesvorlage für nichts anderes, als die Durchführung der kaiserlichen Zusage vom vorigen Jahre ansehen. Diese aber bezweckte allein den Schutz der Freiheit der Arbeiter und bildet daher den directen Gegensatz zu der ihr angedichteten Absicht einer Beschränkung der zur Zeit den Arbeitern gewährten Freiheiten."

Auch die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, daß es sich nur um ein Schutzgesetz für die arbeitswilligen Arbeiter handele und daß die bisher „an den Absichten der verbündeten Regierungen in der Presse geübte Kritik als sehr voreilig" erscheine. Hierauf erwidert die „Lib. Corresp.", „daß an den Absichten der verbündeten Regierungen von keiner Seite Kritik geübt worden ist, da diese bis jetzt unbekannt sind und auch vom Kaiser nicht erwähnt wurden, und daß durch die Rede des Kaisers von dem Inhalte des Gesetzentwurfs genug bekannt geworden ist, um darüber reden zu können. Es zeugte sogar von vollständiger Verkennung ihrer Pflichten, wenn die Presse von einem in so außergewöhnlicher Weise angekündigten Gesetzentwurfe nicht sprechen würde."

Daß übrigens auch das **gegenwärtige Recht** ausreicht zur gehörigen Bestrafung der Anreizung zum Streik, beweist ein Urtheil der Strafkammer zu Erfurt. An demselben Tage, an dem der Kaiser in Oeynhausen einen Gesetzentwurf über den Schutz der Arbeit ankündigte, hat diese Strafkammer eine Strafe von 1 Jahr Gefängniß über den Steinmetz Fromm verhängt, der auf seiner früheren Arbeitsstätte einen Collegen durch Drohungen zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt hat. Der Angeklagte war wegen ähnlicher Vergehen schon vorbestraft. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängniß beantragt.

Auf die Stimmung im Elsaß

haben die letzten auf die Dreyfus-Angelegenheit bezüglichen Vorgänge einen sehr tiefen Eindruck gemacht und die Sympathien für Frankreich merklich abgekühlt. „Gerade in den Kreisen, die sonst für Frankreichs getreueste Anhänger gelten, d. h. unter den oberelsässischen Industriellen und unter den zumeist wohlhabenden jüdischen Bewohnern des Landes ist die Empörung über das mit dem unglücklichen Excapitän getriebene Spiel und die Ueberzeugung, daß ein Theil des Pariser Generalstabes (nicht nur ein einzelner Mann) in dasselbe verflochten gewesen, zu einer Heftigkeit gediehen, die kaum übertroffen werden kann. Nirgends hat der Glaube an Frankreichs politisch-liberale Führerrolle so gründlich Schiffbruch gelitten, wie in diesem einstmals französisch gewesenen Lande. Im buchstäblichen Sinne des Wortes ist von nichts als Dreyfus, dem Verfahren gegen Picquart und Zola etc. die Rede; alle übrigen Tagesfragen kommen neben dieser kaum in Betracht." So schreibt dem „Hamb. Corresp." ein Rheinländer, der vor kurzem durch Elsaß-Lothringen gereist ist. Auf die Frage, wie lange diese

Stimmung noch andauern wird, will der Verfasser nicht eingehen, „genug, zur Zeit ist der französische Credit in den Reichslanden tiefer gesunken als jemals früher und hat Frankreich sein Bekenntniß zu den „Grenzen von 1870“ just zu einer Zeit erneuert, wo die Umstände die denkbar geringsten Aussichten auf Berücksichtigung derselben durch die Bewohner des ehemaligen Grenzlandes darbieten.“

Unter solchen Umständen werden kleinliche Verwaltungsmaßregeln, welche dort Mißstimmung erregen können, vermieden werden müssen. So berichten Metzer Blätter von der Verhaftung eines Freiburger Studenten, der nichts weiter gethan hatte, als einen blau-weiß-rothen Bierzipfel, die Farben der Freiburger „Rhenania“, zu tragen. Selbst ein so gemäßigtes Blatt wie die „Straßburger Post“ bemerkt dazu:

„Solch kleinliches Vorgehen ist schon für gewöhnlich politisch nicht klug; in Zeiten wie den gegenwärtigen ist es geradezu schädlich und störend für die gesunde Weiterentwicklung der politischen Verhältnisse. In allen großen und schwerwiegenden Dingen sei man kräftig und consequent; in kleinen aber hüte man sich, unnütz die herrschende Erregung noch zu steigern und die Gemüther zu verletzen, anstatt zu versöhnen. Namentlich vermeide man sorgfältig den Schein der Lächerlichkeit, der so kleinlichem Vorgehen nur allzu leicht anhaftet. In aller Stille vollzieht sich im Reichslande, gegenwärtig besonders mächtig, ein politisch bedeutsamer Prozeß, der aber kann den erwünschten Verlauf nur nehmen, wenn man ihn sich ruhig vollziehen läßt, nicht aber durch künstliche und kleinliche, vermeintliche Förderungsversuche ihn stört.“

Durchaus unsere Meinung!

Eine Streikstatistik für das Reich

ist erst in der Vorbereitung begriffen. Man muß daher zur Zeit noch auf die Veröffentlichungen der Generalcommission der socialdemokratischen Gewerkschaften zurückgreifen. Diese lassen, wie die „Nat.-lib. Corresp.“ hervorhebt, seit dem Jahre 1892 ein enormes Anschwellen der Streikes erkennen. Im Jahre 1892 wurden 73 Streikes mit 3022 betheiligten Arbeitern verzeichnet; im Jahre 1893 kam es bereits zu 116 Streiks, an welchen 9356 Arbeiter betheiligt waren, im Jahre 1894 zu 131 Streiks mit 7328 Betheiligten. Eine starke Steigerung wies das Jahr 1895 auf, in welchem es zu 204 Ausständen mit 14 032 betheiligten Arbeitern kam. Einen ungeheuren Sprung aber machte das Jahr 1896, in welchem bei 483 Streiks 128 808 Arbeiter betheiligt waren. Die hohe Zahl der Betheiligten erklärt sich durch den Umfang des in dieses Jahr fallenden Hamburger Hafenarbeiter-Streiks. Der Zahl der Betheiligten nach geringer, der Zahl der Streiks nach aber noch weit höher stellen sich die Ziffern für das Jahr 1897. Im Verlaufe desselben kam es nämlich zu 578 Arbeiterausständen, an welchen 62 119 Personen betheiligt waren.

Zum Dreyfushandel.

Die Frage: Wo steckt Esterhazy? beschäftigte in den letzten Tagen ganz Paris und niemand vermochte eine Antwort zu geben. Die Berichterstatter, die an die Thüre der „Geliebten“ Esterhazys Marguerite Pays klopften, wurden von dieser sehr unwillig empfangen und mit der Versicherung abgefertigt, Esterhazy weile in einem Nebenraume und habe von ihr Zimmerarrest erhalten, um nicht fortwährend den Reportern Rede und Antwort zu stehen. Als Esterhazy vor acht Tagen von einem befreundeten Journalisten die Verhaftung Henrys erfuhr, blieb er ziemlich ruhig, als man ihm aber mittheilte, daß Henry gestanden, wurde Esterhazy erdfahl und ließ in seiner Bestürzung die Worte fallen: „Da heißt's, sich drücken.“ Diesen Plan hat der Edle inzwischen ausgeführt, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

Brüssel, 10. Sept. (Tel.) Esterhazy kam gestern auf einem belgischen Dampfer von Dover in Ostende an, stieg in einem Hotel ab und nahm am Mittagsessen Theil. Später auf einem Spaziergange erkannt und belästigt reiste er wieder ab, ohne sein Reiseziel anzugeben.

Offene Thüren stößt die officiöse „Agence Havas“ mit nachfolgender Meldung ein:

Paris, 10. Sept. (Tel.) Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Um den angeblich in auswärtigen Blättern aufgestellten Behauptungen ein für alle Mal ein Ende zu machen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß von keiner fremden Regierung irgend welche Mittheilungen oder irgend welche Schritte hinsichtlich der Dreyfus-Angelegenheit bei der französischen Regierung gemacht worden sind.

Daß sich keine auswärtige Macht in die nichts weniger als reinlichen Affairen des französischen Generalstabes mischen werde, war für jeden Menschen von vorne herein klar.

Paris, 10. Sept. Der „Siècle“ veröffentlicht eine Note, in welcher erklärt wird, der frühere Minister des Aeußeren **Hanotaux** habe niemals die falschen **Papiere** des sogenannten allergeheimsten Dossiers für echt gehalten; im Gegentheil, wenn es hier auf Hanotaux angekommen wäre, wären die Fälscher bereits lange entdeckt und bestraft worden. Die französische Regierung sei in keiner Hinsicht in alle diese Fälscheraffairen verwickelt. Kein Ministerium habe diese Fälschung gekauft. Die falschen Papiere seien aus dem Informationsbureau des Generalstabes, wo sie gefälscht oder fabricirt worden seien, niemals herausgekommen.

Aus Spanien

lauten die Nachrichten immer bedenklicher. So wird aus Madrid vom gestrigen Tage gemeldet: Die Senatoren und Deputirten der baskischen Provinzen lenkten die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Propaganda hin, welche die baskischen Separatisten im Lande unter Benutzung der Gutgläubigkeit der Bauern treiben, um sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die Unabhängigkeit der baskischen Provinzen zu erlangen.

Im übrigen ist der Sturz des Ministeriums so gut wie besiegelt. Gegenüber einem Berichterstatter äußerte gestern ein Mitglied der Regierung ganz offen, das Ministerium beabsichtige wegen der Haltung Silvelas und seiner Weigerung, die Regierung zu unterstützen, zurückzutreten. Es verlautet, die Regierung werde sich der Verlesung des Manifestes Polaviejas vor den Cortes widersetzen.

Recht scharf ging es gestern wieder im Parlament her, wie folgende heute eintreffende Drahtmeldung besagt:

Madrid, 10. Sept. (Tel.) In der gestrigen Sitzung der **Deputirtenkammer** wandte sich Canalejas gegen den Ministerpräsidenten Sagasta, welcher zum Dictator geworden sei. Er wies auf das traurige Schauspiel hin, welches die von Cuba zurückgekehrten Soldaten darstellten und bezeichnete es als einen Beweis für die schlechte Heeresverwaltung. Redner sagte, als Admiral Cervera von Santiago aus Instructionen verlangte, habe ihm der Marineminister telegraphirt: „Gott helfe Ihnen.“ (Starke Bewegung.) Das Heer, fuhr Redner fort, sei für das Unheil nicht verantwortlich; es habe vielmehr heldenmüthig sein Blut vergossen. Es sei unbegreiflich, daß das Geschwader Cerveras ohne Kohlen und schwere Artillerie nach Cuba entsandt wurde. Der Marineminister habe an Cervera, als dessen Geschwader bei den Capverdischen Inseln lag, telegraphirt, die Regierung habe keinen Plan. „Handeln Sie den Umständen gemäß.“ General Blanco habe die Regierung benachrichtigt, daß das vor Santiago liegende Geschwader mit neuen Vorräthen versehen werden müsse. Die Regierung habe aber nichts hierzu gethan. Lebhaft griff der Redner den Marineminister an, dessen Unfähigkeit daran Schuld gewesen sei, daß das Geschwader nicht schon vor der Kriegserklärung Havanna erreicht habe.

Der Sitzung wohnten die Republikaner, Carlisten und dissentirenden Conservativen nicht bei. Heute ist wiederum Sitzung.

Im Senate erwiderte der Minister des Aeußeren, das vom Kaiser von Rußland veranlaßte Rundschreiben werde dem Senate mitgetheilt werden. Der Senat begann in geheimer Sitzung die Berathung des Friedensprotokolls.

Das Chaos auf Kreta.

Die Lage auf Kreta ist fortdauernd überaus ernst und die Möglichkeit liegt nahe, daß die Bewegung von Kandia aus auf andere Orte übergreift. So meldet das officiöse Wiener k. und k. Telegr.-Corresp.-Bureau unter dem 8. September aus Konstantinopel:

Nach einer heute hier eingetroffenen Meldung aus Kreta sind die Mohammedaner im Besitze von Kandia. Edhem Pascha, der Commandant von Kandia, hat die Autorität über die Mohammedaner verloren. Die Verluste und Opfer der Civilbevölkerung sind noch nicht bekannt, aber jedenfalls sehr groß, insbesondere auf Seiten der Christen, welche, sich gruppenweise vertheidigend, bei Kandia an Bord der Kriegsschiffe geflüchtet sind. Die Situation ist eine sehr ernste, da man befürchtet, daß die Unruhen sich auch auf Rethymo und andere Hafenstädte ausdehnen könnten. Der russische Admiral Skrydlow soll Truppenverstärkungen und Kriegsschiffe dringend verlangt haben. Das Executiv-Comité richtete an die Admirale das Ersuchen, die Christen bewaffnen zu dürfen, da es sonst für die Folgen nicht gutstehen könnte.

Dasselbe Bureau meldet vom 9. d.: Der Brand in Kandia dauerte gestern noch an. Der englische Befehlshaber beschoß die Stadt neuerdings. Die aus Malta eingetroffenen 250 Mann englischer Truppen konnten nicht in die Stadt gelangen.

Eine Untersuchung soll ergeben haben, daß thatsächlich die türkischen Soldaten in Kandia auf die Engländer schossen. Die heute eingetroffenen Drahtnachrichten lauten:

Kanea, 10. Sept. (Tel.) In Folge der Ermordung eines Muselmannes in der Nähe von Kanea entstand eine Panik, doch ohne eine Unordnung hervorzurufen.

In Kandia wurden unter Trümmern weitere 21 Leichen von Christen hervorgezogen.

Kanea, 10. Sept. (Tel.) Der englische Admiral fordert die Entwaffnung der muselmanischen Bevölkerung.

Die Truppen der Mächte hißten auf den Stadtwällen vor Kandia ihre Fahnen. Nach Rethymo ist ein Kriegsschiff abgegangen, weil von dort verlautet, daß gleichfalls Unruhen ausgebrochen sind. Die Admirale richteten gestern an alle Commandanten und den Untergouverneur von Kandia ein **Ultimatum**, nach welchem um 5 Uhr Nachmittags die Waffen gestreckt werden sollen. Die Schiffe sind zur Erneuerung der Beschießung bereit.

Wien, 10. Sept. (Tel.) Das k. k. Correspondenz-Bureau meldet aus Kanea von gestern: Das vom Chef des italienischen Geschwaders veranlaßte Zeugenverhör ergab die Bestätigung dafür, daß das türkische Militär auf die Engländer geschossen hat.

Die von den christlichen **Aufständischen** erbetene Erlaubniß zur Abhaltung der National-Versammlung in Halepa wurde von den Admiralen verweigert, welche die Aufständischen ermahnen, sich ruhig zu verhalten. Die Admirale erbaten von ihren Regierungen Verstärkungen.

London, 10. Sept. (Tel.) Nach einer Depesche aus Kandia von gestern hat Edhem Pascha dort das **Standrecht** verkündigt und eine besondere Polizeitruppe angeworben.

Athen, 10. Sept. (Tel.) 126 kretische Flüchtlinge kamen im Piräus von Kandia an; unter ihnen befinden sich zahlreiche Verwundete. Die Flüchtlinge erzählen, daß bei dem Gemetzel in Kandia 204 Personen umgekommen und auch sonst noch andere Opfer vorhanden seien.

Rom, 10. Sept. (Tel.) Wie der „Messagero“ meldet, erhielt der Kreuzer „Lombardia“, der gegenwärtig mit einer Besatzung von 820 Mann vor Ostia liegt, den Befehl, nach Kandia zu fahren, ebenso hat das in Neapel stehende 2. Bataillon des 49. Infanterie-Regiments Befehl erhalten, sofort nach Kreta abzugehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Sept. Die gestrige Meldung der römischen „Tribuna“ bezüglich der **gefälschten Briefe Kaiser Wilhelms** in der Dreyfusaffaire wird officiös als freie Erfindung bezeichnet.

L. Berlin, 9. Sept. **[Ueber die Einberufung des Reichstages]** läßt sich die „Münch. Allg. Ztg.“ von „gut unterrichteter Seite“ schreiben, daß sie wahrscheinlich erst Anfangs Dezember erfolgen werde, jedenfalls erst nach Beendigung der Landtagswahlen; ein Beschluß sei noch nicht gefaßt. — Daß der Reichstag erst nach den Landtagswahlen einberufen wird, ist so selbstverständlich, daß man es garnicht erst zu schreiben braucht, und da der Termin für die Landtagswahlen noch nicht anberaumt ist, so kann auch noch kein Beschluß über die Einberufung des Reichstages gefaßt sein.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist ferner ermächtigt, die von Belgrad aus verbreitete Mittheilung, nach welcher Kaiser Wilhelm in Petersburg die Frage der **Einverleibung Bosniens** und der **Herzegowina** in Oesterreich-Ungarn habe anregen lassen, für vollkommen unbegründet zu erklären.

(Wir haben beide Nachrichten sofort nach ihrem Auftauchen für Erfindungen erklärt. D. R.)

* **[Gegen die Zwangsinnung]** haben sich die Barbiere, Friseure und Perrückenmacher in Berlin, die in der sog. Wollschläger'schen Innung vereinigt sind, erklärt. In einer von über 1000 Personen besuchten Innungsversammlung wurde am Donnerstag beschlossen: „Die Mitglieder der Innung stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Interessen der Berufsgenossen durch eine freie Innung am besten gewahrt werden, glauben aber von einer bindenden Abstimmung über die Frage, ob Zwangsinnung oder freie Innung, mit Rücksicht auf die in Berlin bestehenden Verhältnisse zur Zeit absehen zu müssen.“

* **[Das letzte Cigarrengeschäft der Firma Ahlwardt u. Co.]** in Berlin, Oranienstr. 144, am Moritzplatz, ist, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag vom Gerichtsvollzieher ausgeräumt und dann geschlossen worden. Bei der Pfändung fanden sich nur noch leere Cigarrenkisten und Cigarettenschachteln vor, so daß kaum die Kosten gedeckt wurden. Das Geschäft war schon einige Tage früher von dem als Verkäufer angestellten jungen Mann nicht mehr geöffnet worden, angeblich weil er der Sache des Herrn Ahlwardt untreu geworden sein sollte, in Wirklichkeit aber, weil keine verkäufliche Waare mehr im Geschäft war. Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt bemühte sich vergeblich bei dem Hauswirth um Zurücknahme der Exmission; sein Angebot von 50 Mark, wofür er um eine Frist bis zum 30. d. Mts. bat, wurde vom Wirth zurückgewiesen, weil dieser seit April d. J. die Miethe noch nicht erhalten hat. Herr Ahlwardt hat sich nun nach Friedeberg Nm., dem Hauptort seines Wahlkreises, gewandt, und beabsichtigt, sich dort anzukaufen. Seine Bemühungen nach dieser Richtung hin sind aber bis jetzt fehlgeschlagen. Die Restaurationen seines Schwiegersohnes Bodeck und die übrigen Berliner Geschäfte der Firma Ahlwardt u. Co. sind schon vor einiger Zeit in anderen Besitz übergegangen.

* **[Der Papst und Rothschild.]** Auf dem letzten Katholikentage wurde auch berichtet, daß der Peterspfennig für den Papst zurückginge. Jetzt seien ihm 3 Millionen von ungenannter Seite zugeführt worden. Der antisemitische Kasseler „Deutsche Volksbote“ (3. Sept.) hat die Unverfrorenheit zu schreiben: „Man munkelt, daß es der Pariser Rothschild sei.“ Aus diesem „Gemunkel“ macht das Blatt gleich eine fertige Thatsache, indem es schreibt: „So sucht die goldene Internationale sich überall zu sichern; bei der rothen Internationalen hat sie das schon längst gethan, nun kommt auch die schwarze heran. Unbegreiflich ist es nur, daß diese es annimmt, während doch den einzelnen Kirchen und Klöstern noch ungeheure Schätze zu Gebote stehen.“

Solchen Unsinn kann nur antisemitische Phantasie zu stande bringen. Oder ist es bewußte Unehrlichkeit?

Oesterreich-Ungarn.

* **[Die confessionelle Gleichberechtigung in Oesterreich.]** Ueber ein Seitenstück zu der Ischler Affaire des Pianisten Siveking berichtet nachstehende, in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte Beschwerde:

„Ich beehre mich von folgendem Vorfalle Kenntniß zu geben: Ich saß am heutigen Morgen wie gewöhnlich mit den anderen Sommerfrischlern auf dem Trottoir des Gasthauses „Zu den drei Grafen“ hier in Kirchbichl (Tirol, Bezirk Kufstein) und nahm mein Frühstück ein, als sich eine Procession nahte. Ich legte meinen Hut ab, veranlaßte meinen Sohn, das Gleiche zu thun, und unterbrach das Frühstück, als sich die Geistlichen unter dem Baldachin nahten. Im Vorübergehen trat der eine derselben, dem Aussehen nach ein recht jugendlicher, auf meinen Tisch zu und sagte zu mir: „Seien Sie doch anständig und stehen Sie wenigstens auf!“, und als ich eine verneinende Kopfbewegung machte, fuhr er fort: „Man wird sich Ihren Namen merken.“ Ich bringe diesen Vorfall zur Kenntniß, weil ich durch denselben in meinen religiösen Ueberzeugungen auf das empfindlichste verletzt worden bin. Das Aufstehen und Verneigen vor der Monstranz hat seit der Reformation stets als ein Zeichen der Unterwerfung unter die katholische Kirche gegolten, das auf offener Straße abzugeben für uns Protestanten unzulässig ist. Von einem Geistlichen in vollem Ornate dazu angehalten zu werden, bedeutet eine eclatante Verletzung der uns zugesicherten confessionellen Gleichberechtigung, und geschieht dies überdies während einer gottesdienstlichen Handlung in beleidigender Form, so ist es eine Störung derselben.

Dr. Albrecht Penck,
k. k. Universitäts-Professor aus Wien.
Kirchbichl (Tirol), 4. September 1898.

England.

London, 10. Sept. Der „Times“ wird aus Peking von gestern gemeldet, **Li-Hung-Tschang** sei noch in seiner Stellung als ältester Groß-Secretär, doch werde er wahrscheinlich, um seiner Entlassung zuvorzukommen, seinen Abschied nehmen. Li-Hung-Tschang habe das Tsungli-Yamen über die wahre Natur der Bedingungen des chinesisch-russischen Bahnvertrages getäuscht. Man wisse noch nicht, ob sich Rußland bei der Entlassung Li-Hung-Tschangs beruhigen werde. Man nehme aber an, daß er, wenn er seinem Zweck gedient habe, fallen gelassen werde. Li-Hung-Tschangs Nachfolger im Tsungli-Yamen werde der Mandschu Yu-Lu sein.

* **[Ueber den Reiterangriff der 21. Ulanen in der Schlacht bei Omdurman]**, der schon kurz geschildert wurde, berichtet der Vertreter des „Bür. Reuter“:

Omdurman, 4. Sept. Oberst Martin hatte den Befehl, die aufgelösten Schaaren des Feindes am Rückzuge nach Omdurman zu hindern. Da stieß das Ulanen-Regiment unerwartet auf die Reserven des Feindes. Sie waren 2000 Mann stark. Aber man konnte ihre Stärke wegen des Geländes nicht sehen. Das Regiment befand sich in Colonne. Es deployirte in Linie und ging sodann zum Angriff vor. Als die Reiter 30 Yards von den Verschanzungen entfernt waren, fanden sie, daß der Feind in einer „Nullah“ versteckt war, hinter welcher der Boden sich absenkte. Die Reiter waren in vollem Galopp herangesprengt. Es war ihnen nicht einen Augenblick des Harrens gegönnt. Wie schwierig war der Rückzug! Die zweite Schwadron hatte die größte Hitze des Kampfes auszuhalten. Sie mußte sich buchstäblich durch eine zwanzig Mann tiefe feindliche Linie durchhauen, während sie dem vernichtenden Feuer der feindlichen Infanterie ausgesetzt war. Sie schlug sich durch. Aber jeder Ulan, der fiel, wurde sofort von den Schwertern der fanatischen Derwische in Stücke zerhauen. Die britischen Reiter sammelten sich wieder so kühlen Muthes, als ob eine Parade abgehalten würde. Einem Unteroffizier floß das Blut in Strömen aus den Wunden. Auf den Befehl, aus dem Gliede zu treten, neigte er die Lanze und sagte: „Niemals! Nr. 2 vor!“ Die zweite Schwadron war seine. Es war zu der Zeit, als man den jungen Lieutenant Grenfell vermißte. Lieutenant de Montmorency, sprengte, begleitet vom Unteroffizier Swarbach, vor, um, wenn möglich, die Leiche seines Kameraden zu bergen. Sofort schloß sich ihm Capitän Kenna an. Mit ihren Revolvern hielten sich die beiden Offiziere den Feind auf 40 Yards entfernt. Sie würden die Leiche in Sicherheit gebracht haben, wenn nicht das Pferd, worauf sie gelegt worden war, durchgegangen wäre. Oberst Martin sah, daß ein zweiter Reiterangriff vergeblich gewesen wäre. Er ließ seine Mannschaften absitzen. Mit dem Carabiner und dem Magazingewehr in der Hand, trieben die britischen Reiter den Feind in die Feuerzone der englisch-ägyptischen Infanterie. Der Angriff kostete ihnen neue Opfer.

Rußland.

Petersburg, 10. Sept. Ein **kaiserliches Rescript** an den **General-Admiral** vom 6. September erinnert daran, daß an diesem Tage vor 12 Jahren in Anwesenheit Alexanders III. in **Gebastopol** und Nikolajew der Stapellauf der Erstlinge der **Schwarze-Meer-Flotte** und die Eröffnung des ersten Docks und somit die Wiedergeburt der Flotte erfolgte, die sich einst (im Krimkriege) für die Heimath geopfert hat. Auch jetzt habe der Zar hier inmitten der Flotte verweilt und alles in vorzüglicher Ordnung sowie vollständiger Bereitschaft gefunden. Er freue sich des erzielten Resultates, denn in einer starken Flotte, wie sie gegenwärtig in Sebastopol versammelt ist, erblicke er ein solides Unterpfand für die fernere ruhmreiche Entwicklung des Friedens Rußlands. Er danke dem General-Admiral für die vorzügliche Durchführung der ihm aufgetragenen Aufgabe; das Gesehene erfülle ihn mit voller Hoffnung, daß die junge Schwarze-Meer-Flotte die ruhmreichen Traditionen der Vorgänger und Helden Sinopes (1853 wurde bei Sinope die türkische Flotte durch die Russen vernichtet. D. R.) und der Bastionen Sebastopols aufrecht erhalten werde.

Bulgarien.

Sofia, 10. Sept. Wie verlautet hat der **Kriegsminister** seine **Entlassung** genommen. Der Chef des Generalstabes Paprikow ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der Grund des Rücktritts ist nicht bekannt. Die Gerüchte betreffend Rücktritt des gesammten Cabinets erfahren keine Bestätigung.

Afrika.

* **[Der Khalif Abdullahi]**, dessen einstigem Gedanken, ein Kaiserthum im Sudan zu stiften, die fast völlige Vernichtung seines Heeres durch Kitcheners Streitmacht vollständig jede Möglichkeit genommen hat, befindet sich zwar noch am Leben und auf freiem Fuße, aber auf eiligster Flucht, nur von einem kleinen Häuflein Getreuer begleitet. Schaudererregend lauteten die Berichte über die Greuelthaten des barbarischen Herrschers. Diese seine Grausamkeit sollte auch sein Verderben werden. Nur einige Tausende seiner fanatischsten Anhänger glaubten mehr an ihn, bloß die Furcht fesselte noch zahlreiche Araberstämme an seine Fahnen. Die Persönlichkeit Abdullahis hat in Pater Ohrwalder, einem seiner früheren europäischen Gefangenen, einen genauen Schilderer erhalten: „Abdullahi ist ein Baggara von dunkler, schokoladefarbener Gesichtsfarbe, mit einer langen, hervorstehenden Nase. Er trägt einen kurzen Bart, nach moslemischer Sitte gestutzt, ist recht dick und hat eine starke, helle Stimme. Abdullahi trägt das übliche Kleid der Derwische, „Jibbeh“ genannt, Sandalen an den Füßen und unter dem Jibbeh, das gewöhnlich mit Fett und Schmiere besudelt ist, ein leichtes wollenes Unterkleid; auf dem Haupte endlich die Mekkamütze, mit einem Turban umwunden. Von Haus aus hat Abdullahi eine kräftige Constitution, doch sein unregelmäßiges Leben fängt an, diese zu untergraben. Er ist ein überaus eitler und stolzer Mensch, grausam und leicht erregbar. Zuweilen hat er ganz vortreffliche Gedanken, allein er ist von so zahlreichen fanatischen Rathgebern umgeben, daß solche Gedanken schon sterben, kaum daß sie geboren wurden.“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. September.

Wetteraussichten für Sonntag, 11. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, strichweise Gewitterregen.

* **[Kriegshafen Danzig.]** In auswärtigen Blättern finden wir im Anschluß an den in unserer Zeitung enthaltenen Artikel des Militärschriftstellers Herrn Walter Korn über die Nothwendigkeit, in der Nähe von Danzig einen Hauptkriegshafen einzurichten, die Notiz, daß vor Ablauf von zehn Jahren eine Verwirklichung dieses Planes nicht zu erwarten ist. Daß dem so ist, haben wir selbst bei der Besprechung des Planes hervorgehoben und insbesondere vor Terrainspeculationen gewarnt, die sich auf diese Pläne stützen könnten. Auch über das früher öfters erwähnte Project, eine directe Wasserverbindung zwischen der kaiserlichen Werft und der Ostsee herzustellen, ist, wie man uns sagt, irgend welche Entscheidung auch in den Instanzen, welchen die Fertigstellung der Vorarbeiten obliegen würde, noch nicht getroffen. Die kaiserliche Marineverwaltung ist zur Zeit und für die nächsten Jahre mit der Durchführung des Flottenplanes vollauf beschäftigt. Im Interesse der Entwicklung unseres Handelsverkehrs wäre allerdings eine baldige Entscheidung dieser wichtigen Frage sehr erwünscht.

* **[Verlegungen von Stäben und Truppentheilen.]** Nach den diesjährigen Herbstmanövern finden folgende Truppenverlegungen statt: zum 20. Sept. die 3. Escadron Ulanen-Regiments Kaiser Alexander III. von Rußland (westpreußisches Nr. 1) von Ostrowo nach Militsch; zum 21. Sept. die 1. Escadron desselben Regiments von Militsch nach Ostrowo; zum 24. Sept. die 1. Escadron littauischen Ulanen-Regiments Nr. 12 von Goldap nach Insterburg; zum 25. Sept. die 5. Escadron desselben Regiments von Insterburg nach Goldap, die 3. und 4. Escadron Dragoner-Regiments v. Wedel (pommerschen Nr. 11) von Stallupönen nach Gumbinnen; zum 27. Sept. die 1. und 5. Escadron desselben Regiments von Gumbinnen nach Stallupönen; zum 1. Okt. der Stab der 3. Infanterie-Brigade von Allenstein nach Lyck, das

Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. ostpreußisches Nr. 4) von Allenstein nach Rastenburg, die 75. Infanterie-Brigade von Frankfurt a. O., Cüstrin, Neu-Ruppin und Wittenberg nach Allenstein, unter gleichzeitigem Uebertritt von der 5. zur 2. Division, das II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 147 von Gumbinnen nach Insterburg, der Stab der 77. Infanterie-Brigade von Posen nach Ostrowo, das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 155 von Posen nach Ostrowo, das II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 175 von Osterode nach Graudenz.

* **[Abgebracht.]** Nach zwölfstündiger Arbeit ist es gestern den Dampfern der Gesellschaft „Weichsel" gelungen, den bei Rixhöft gestrandeten Dampfer „Majorca" wieder flott zu machen. Es mußte nur ein geringer Theil der aus Kohlen bestehenden Ladung über Bord geworfen werden.

* **[Erwerbserleichterungen für Ansiedlungen.]** Die Ansiedlungs-Commission für Westpreußen und Posen hat in Betreff der Erwerbserleichterungen folgende Bestimmnngen getroffen:

1. Der Grund und Boden braucht nicht mit Kapital bezahlt zu werden, sondern wird gegen eine jährliche Rente von höchstens 3 Proc. der fiscalischen Selbstkosten zu Eigenthum überlassen.

2. Zum Aufbau der Gebäude und zur Beschaffung des Inventars muß der Erwerber das festgesetzte Vermögen selbst besitzen, doch können ihm unter Umständen dazu tilgbare Darlehen (sogenannte Ergänzungsdarlehen) bis zum Höchstbetrage von $\frac{1}{4}$ des nachgewiesenen eigenen Vermögens zu $3\frac{1}{2}$ Proc. Zinsen gewährt werden.

3. Vor der Rentenzahlung werden ein bis drei Freijahre gewährt.

4. Zum Umzuge erhält der aus größerer Entfernung zuziehende Ansiedler eine Umzugskostenbeihilfe. Auch wird er mit seinem Umzugsgute von der nächsten Bahnstation unentgeltlich mit Gutsgespann abgeholt und in vorhandenen Gutsgebäuden vorläufig untergebracht.

5. Beim Aufbau und bei der ersten Bestellung hilft die fiscalische Gutsverwaltung ihm, so weit nöthig, durch unentgeltliche Gespannleistungen. Baumaterialien, namentlich Ziegel- und Feldsteine, werden zu billigem Selbstkostenpreise überlassen. Wer nicht selbst aufbauen will, kann auch fertige Gehöfte gegen Zahlung der Selbstkosten übernehmen.

6. Der Ansiedler, der im ersten Jahre wegen des Gehöftaufbaues noch nicht selbst ernten kann, erhält bis zur ersten Ernte — abgesehen vom Saatgut — Mund- und Wirthschaftsvorrath für sich, seine Familie und sein Vieh nach den dafür erlassenen näheren Bestimmungen unentgeltlich.

7. Anschaffung von Obstbäumen für die neuen Stellen erfolgt durch die Ansiedlungscommission unter Uebernahme von $\frac{3}{4}$ der Kosten.

8. Zur Erleichterung der öffentlichen Lasten werden den neuen Ansiedlergemeinden unentgeltlich Grundstücke überwiesen, deren Werth in der Regel 5 Proc. des Werthes der aufgetheilten Gutsfläche beträgt. Soweit die Ansiedlungscommission die Erbauung neuer Kirchen und Schulen aus Anlaß der Besiedlung für erforderlich erachtet, werden die erstmaligen Baukosten vom Staate getragen.

* **[Der Winterfahrplan der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn]** erfährt gegen den der Sommerperiode Abweichungen. Wir entnehmen dem endgiltigen Entwurfe folgende Abfahrts- und Ankunftszeiten:

Zug 1: ab Marienburg 9.35 Vorm., an Illowo 2.02 Nachm. (an Warschau 7.23 Abends); Zug 3: ab Marienburg 5.30 Nachm., an Illowo 11.10 Abends; Zug 5: ab Marienburg 8.40 Abends, an Dt. Eylau 12.30 Nachts; Zug 7: ab Dt. Eylau 6.00 Morgens, an Soldau 8.45 Vorm.; Zug 9: ab Marienburg 6.43 Morgens, an Montowo 10.24 Vorm.; Zug 11: ab Dt. Eylau 10.06 Abends, an Löbau 11.19 Nachts. — Zug 2: ab Dt. Eylau 4.21 Morgens, an Marienburg 7.50 früh; Zug 4: ab Illowo 5.29 Morgens, an Marienburg 11.14 Vorm.; Zug 6: ab Illowo 2.42 Nachm. (ab Warschau 8.43 Vorm.), an Marienburg 7.09 Abends; Zug 8: ab Illowo 4.48 Nachm., an Dt. Eylau 8.03 Abends; Zug 10: ab Montowo 12.20 Nachm., an Marienburg 3.46 Nachm.; Zug 12: ab Löbau 6.38, an Dt. Eylau 9.22 Abends. — Für die Zweigbahn Zajonczkowo-Löbau sind die Zugabfahrtszeiten: Löbau: 6.22 Vorm., 3.55 Nachm., 9.34 Vorm., 11.51 Vorm., 6.38 Nachm.; Zajonczkowo: 8.00, 10.16 Vorm., 12.45, 4.35 Nachm. und 10.55 Abends. Ferner wird von Marienburg nach Illowo und umgekehrt regelmäßig je ein Güterzug verkehren.

* **[Landwirthschafts-Kammer.]** Die Vorstandssitzung der Landwirthschafts-Kammer der Provinz Westpreußen ist nunmehr auf den 20. und 21. September festgesetzt worden.

* **[Inspicirung.]** Der Marine-Depot-Inspecteur Herr Capitän z. S. Gruner ist mit Begleitung des Herrn Torpedo-Lieutenants Jeserich zu Besichtigungen hier eingetroffen und hat im „Hotel Monopol" Wohnung genommen.

* **[Lehrerinnen-Prüfung]** Bei der unter dem Vorsitze des Hrn. Provinzialschulraths Dr. Kretschmer abgehaltenen und gestern beendeten Lehrerinnen-Prüfung am hiesigen städtischen Seminar haben nachbenannte junge Damen das Examen bestanden:

Für mittlere und höhere Mädchenschulen: Elisabeth Blance, Margarethe Boldt, Margarethe Bundt, Hedwig Gelhorn, Anna Groth, Marie Lippke, Gertrud Mielke, Toni Schadach, Agnes Schroedter, Margarethe Suter, Emilie Wilda; für Volksschulen: Louise Grosebert, Anna Richter und Henriette Wolffberg und im evangelischen Unterricht für mittlere und höhere Mädchenschulen Anna Kusche.

* **[Hitzferien.]** Heute mußte — was wohl im September sehr selten vorkommt — in einigen hiesigen Schulen wegen zu hoher Temperatur der Unterricht gegen Mittag abgebrochen werden.

O **[Wohlthätigkeitsfest.]** Der hiesige Militär-Frauenverein gedenkt, wie alle zwei Jahre, am 25. Oktober, Abends 7 Uhr, im Friedrich Wilhelm-Schützenhause eine Festlichkeit zum Besten seiner wohlthätigen Bestrebungen zu veranstalten, die nach dem, was wir hören, eigenartig und sehr interessant zu werden verspricht.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 3. bis 9. September 1898 wurden geschlachtet: 105 Bullen, 33 Ochsen, 87 Kühe, 132 Kälber, 431 Schafe, 852 Schweine, 6 Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 173 Rinderviertel, 36 Kälber, 148 Schafe, 3 Ziegen, 120 ganze und 11 halbe Schweine.

* **[Verein für Feuerbestattung.]** Auf dem Verbandstage der Vereine für facultative Feuerbestattung, welcher gestern im Bürgersaale des Rathhauses zu Berlin abgehalten wurde, war, wie man uns mittheilt, der Danziger Verein durch drei Mitglieder, und zwar Frl. Brehmer und die Herren Dr. Kniewel und Salomon vertreten.

O **[Verein der Gastwirthe.]** Einen recht hübschen Familienabend hatte gestern die Liedertafel des Vereins der Gastwirthe Danzigs und Umgegend in dem idyllischen Etablissement zum „Sängerheim" veranstaltet, der sich eines sehr regen Besuches der Mitglieder und eingeladenen Gäste erfreute. Nach mehreren schwungvoll gesungenen Männerchören sprach der Inhaber des Lokals, ein eifriges Mitglied der Liedertafel, von dem durch Guirlanden reich geschmückten Orchester aus einen Prolog, und nach weiteren Gesängen wurde ein von Herrn Gelsz geschmackvoll arrangirtes, von drei Damen dargestelltes lebendes Bild „Die Göttin der Musica" sichtbar. Abends war der ganze Garten und dessen Anlagen prächtig erleuchtet, und unter bengalischer Beleuchtung fand eine Polonaise durch den Garten statt. Im Saale kamen alsdann Quartettgesänge, Duette und Terzette, u. a. der Jägermarsch und das bekannte Banditen-Duett aus „Alessandro Stradella" zum Vortrage. Mit Tanz fand der wohlgelungene Familienabend seinen Abschluß.

* **[Wohlthätigkeits-Concert.]** Zum Besten des katholischen Kirchenbaufonds in Langfuhr findet morgen im Kleinhammer-Parke der Actien-Bierbrauerei ein großes Concert, Illumination des Parkes und Prachtfeuerwerk mit darauf folgendem Tanz statt, auf welches wir auf besonderen Wunsch im Interesse des wohlthätigen Zweckes nochmals aufmerksam machen.

* **[Fortbildungsschule.]** An Stelle des leider unsere Stadt verlassenden Herrn Directors Kuhnow ist, wie verlautet, das Directorat der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule dem bisherigen Leiter der Fortbildungsschule in Crefeld Herrn Fischer vom 1. Oktober ab übertragen worden.

* **[Geflügel-Lotterie.]** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß bei Gelegenheit einer im November d. Js. geplanten Geflügel-Ausstellung verschiedene Ausstellungsthiere und der Geflügelzucht dienende Gegenstände verloost und daß 3300 Loose zum Preise von 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos in der Provinz Westpreußen vertrieben werden.

* **[Zum Versicherungswesen.]** Der Minister des Innern hat der von einer Feuerversicherungsgesellschaft beschlossenen Statutenänderung, wonach bei Nichtkündigung mehrjähriger Feuerversicherungen die Versicherungsverträge stillschweigend als auf die gleiche Anzahl von Jahren verlängert gelten sollen, die Genehmigung versagt, da bei Nichtkündigung mehrjähriger Feuerversicherungsverträge eine stillschweigende Verlängerung höchstens auf ein Jahr für zulässig anzusehen ist. Derartige Vertragsverlängerungen sind stets durch Verlängerungsscheine zu bekunden.

Es sind ferner Zweifel darüber entstanden, ob die Versicherung der bei Brand- und Explosionsschäden entstehenden Aufräumungskosten für zulässig zu erachten sei. Zur Behebung dieser Zweifel hat der Minister des Innern bestimmt, daß diese Versicherungsart von den Polizeibehörden insoweit zugelassen werden darf, als die Kosten nicht bei Bewerthung der Restwerthe durch Anrechnung bei der Schadenfeststellung vergütet sind. Die Abfuhrkosten dürfen jedoch nur bis zur nächsten geeigneten oder gestatteten Ablagerungsstelle vergütet werden.

* **[Begräbniß.]** Ein nach Tausenden zählendes Publikum war gestern Nachmittag nach Schidlitz hinausgewandert, um dem Begräbniß der durch ruchlose Hand um's Leben gebrachten Familienväter, des Maurergesellen Kalleß und des Töpfergesellen Duhnke, beizuwohnen. Bald nach 4 Uhr setzte sich von der Wohnung der Getödteten aus der Zug durch Schidlitz zum Friedhofe in Schlapke in Bewegung. Mehrere Lorbeerkränze, mit rothen und roth-weißen Schleifen versehen, die die Gesellen-Brüderschaften gestiftet hatten, schmückten neben anderen Kränzen die Särge und eine Musikkapelle ging dem Trauerzuge voran. Die Grabrede hielt Herr Pfarrer Voigt. Polizei war zur Aufrechterhaltung der Ruhe reichlich aufgeboten, doch kam es zu keinerlei Störungen.

Bei dem Leichenbegängniß wurde ein Mädchen bei der Begehung eines Taschendiebstahls ertappt. Sie nannte sich Homann, es stellte sich aber heraus, daß sie Arnolda M. heißt. Die M., welche verhaftet wurde, steht im Verdacht, noch andere Taschendiebstähle, namentlich auf der elektrischen Straßenbahn verübt zu haben.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 636, 637 und 638 von dem Rentier Richard Claassen an den Zimmermeister Albert Treder für 39 000 Mk. und Langfuhr Blatt 639 und 640 von demselben Besitzer an den Kaufmann Otto Münsterberg für 70 968 Mk.

* **[Diebstahl.]** Vor einigen Tagen wurde bei dem Geschäftsreisenden F. ein Diebstahl verübt und neben anderen Sachen ein Sparkassenbuch über 120 Mk. entwendet. Unter dem Verdacht des Diebstahls wurde der Tischlerlehrling St. aus Stadtgebiet verhaftet, er gestand den Diebstahl der Sachen, will aber von dem Sparkassenbuch nichts wissen. St. wurde in Untersuchungshaft genommen.

* **[Lotterie.]** Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse der 199. preußischen Klassen Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 12. September erfolgen.

* **[Feuer.]** Ein ganz unbedeutender Stubenbrand war gestern Abend gegen 10 Uhr in dem Hause Gr. Hosennähergasse Nr. 4 entstanden, der durch einen Oberfeuerwehrmann und vier Feuerwehrleute sehr bald beseitigt wurde.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Oktober bei der Strafanstalt in Graudenz zwei Aufseher, je 900 Mk. Anfangsgehalt und 180 Mk. Miethsentschädigung, das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. September beim Hauptsteueramt in Pr. Stargard Hauptamtsdiener, 800 Mk. Gehalt, 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 60 Mk. Dienstbekleidungszuschuß. — Von sogleich im Bezirk der ostpreußischen Südbahn Bahnwärter, 520 Mk. Gehalt, das bis auf 650 Mk. steigt, und freie Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Von sogleich im Bezirk der ostpreußischen Südbahn Rangirmeistergehilfe, 800 Mk. Gehalt, das bis auf 1200 Mk. steigt und freie Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Oktober im Bezirk der Provinzial-Steuerdirection zu Königsberg sechs Grenzaufseher, Anfangsgehalt je 1000 Mk., tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß und 80 Mk. Dienstbekleidungszuschuß, das Gehalt steigt nach Maßgabe der Alterszulagen bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. — Vom 1. November beim Bekleidungsamt in Königsberg Packmeister, 900 Mk. Gehalt und freie Wohnung oder Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Bromberg Polizeisergeant, 1350 Mk. Anfangsgehalt, dasselbe steigt bis zum Höchstbetrage von 2000 Mk. — Vom 1. Oktober bei der Eisenbahn-Direction in Bromberg Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, 800 Mk. Jahresgehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis auf 1200 Mk.; bei Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung kann auch die Beförderung zum Packmeister oder Zugführer erfolgen, alsdann 1100 bis 1500 Mk. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge. — Vom 1. November bei der Eisenbahn-Direction in Bromberg 6 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, 700 Mk. Gehalt, das bis 900 Mk. steigt und Wohnungsgeldzuschuß; bei Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung kann die Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller 1. Klasse erfolgen; alsdann 800 bis 1200 Mk. bezw. 1000 bis 1500 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Oktober beim Magistrat in Neustettin Polizeisergeant, 1000 Mk. Gehalt, steigend in 7 Stufen von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk. und freie Dienstkleidung. — Von sofort bei der Provinzial-Erziehungsanstalt in Schubin 2 Knabenaufseher, gelernter Tischler bezw. Buchbinder, je 900 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, freie Heizung und Wäschereinigung, das Gehalt steigt bis zu 1200 Mk.

[Polizeibericht für den 10. September.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Bedrohung, 2 Personen wegen Umhertreibens, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 kleiner Schlüssel, Pfandschein für Therese Brandenburg, eine Mütze, 1 Jacke, 1 Hose, 1 Weste, 1 Paar Hosenträger, 1 Portemonnaie mit 42 Pfg. und Briefmarken, Radfahrerkarte für Otto Danitz, 1 Paar braune Glacéhandschuhe, 1 Reisepaß für Robert Neumeyer, ein weißer Billardball, am 8. August cr. 1 Stock mit Rehhornkrücke, abzuholen aus dem Fund-Bureau der königl. Polizei-Direction, 3 kleine Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse Nr. 7, am 19. Juli cr. 1 Messer, abzuholen vom Schutzmann Herrn Jonas zu Neufahrwasser. — Verloren: 1 Hundemaulkorb, 1 Portemonnaie mit 15 Mk. 60 Pfg., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 9. Sept. Durch einen Sturz vom Wagen verunglückte der Kutscher Mieschke von hier. Mit einer Fuhre Holz heimkehrend, stürzte er bei dem Uebergang von der Chaussee auf das Steinpflasters des Bruno-platzes vom Wagen, die Räder gingen über seinen Kopf und führten den sofortigen Tod des Unglücklichen herbei. M. hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

G. **Stutthof**, 9. Sept. Zu dem Ausbruch der Ruhr in unserer Ortschaft theilen wir noch mit, daß auch schon in Weidenhaken in der Familie des dortigen Lehrers ein Erkrankungsfall constatirt worden ist und daß auf behördliche Anordnung deshalb der Unterricht in der Schule zu Weidenhaken geschlossen worden ist.

‡ **Neuenburg**, 9. Sept. In dem Keller des Kaufmanns Herrn Maschitzki fand gestern Nachmittag eine Explosion statt, die durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings entstanden ist. Derselbe hat ein Streichhölzchen weggeworfen, das in feuergefährliche Gegenstände gefallen ist, und Brandwunden an Händen und Gesicht erhalten. Die Explosion war so gewaltig, daß die Wände über dem Keller zerstört und die Fenster zertrümmert sind, und zwar nicht nur in dem Hause, sondern auch im Nachbarhause. Das Feuer wurde mit Hilfe der Nachbarn gelöscht.

w. **Rosenberg**, 9. Sept. Vor einigen Tagen wurde der Gastwirth P. in Gerswalde das Opfer einer Verwechselung, da ihm statt eines Schnapses Karbolsäure gegeben wurde. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein. Diese Thatsache hatte der Abbaubesitzer Jäschke in Rosenau erfahren, der mit seiner Familie in Unfrieden lebte und dem Alkoholgenuß huldigte. Er beschloß, seinem Leben ebenfalls durch Karbolsäure ein Ende zu machen. Gestern Vormittag trank er Karbolsäure, die er aus der Apotheke geholt hatte. Obwohl ein Arzt bald zur Stelle war, trat der Tod nach zwei Stunden ein.

Von der russischen Grenze, 8. Sept. Ein blutiger Zusammenstoß fand am letzten Sonnabend zwischen einem Schmugglertrupp und russischen Grenzsoldaten statt. Trotz wochenlanger Spionage und anderer Vorbereitungen, einen bedeutenden Posten Thee über die Grenze zu befördern, fielen die Träger dennoch in die Hände der Grenzwächter. Zur Festhaltung der Schmuggler entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Während sich fünf Träger durch Schwimmen über die Scheschuppe zu retten vermochten, blieb einer, lebensgefährlich verwundet, in den Händen der Grenzsoldaten. Der beschlagnahmte Thee, welcher den Soldaten des betreffenden Cordons ein Drittel als Belohnung abwirft, hat einen Werth von circa 5000 Mk.

Aus der Rominter Haide, 9. Sept. Anläßlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers herrscht gegenwärtig in Rominten und in verschiedenen Schutzbezirken der Rominter Haide ein emsiges Leben und Treiben. Zahlreiche Personen sind damit beschäftigt, die erforderlichen Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange des Kaiserpaares zu treffen, während andererseits die Instandsetzung der kaiserlichen Bauten, der Communicationswege und der Pürschgänge mit Eifer betrieben wird. Seitens der Forstbeamten werden die genauesten Beobachtungen über den Stand und Wechsel der Hirsche — namentlich der Kapitalhirsche — gemacht und die diesbezüglichen Notirungen den betreffenden Oberförstern zum späteren Rapport an den Kaiser übermittelt. (K. A. Ztg.)

Die Kaiserin von Oesterreich ermordet!

Genf, 10. Septbr. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist heute Mittag am Landungssteeg bei dem Hotel Beaurivage von einem italienischen Anarchisten mit einem Stilet in die Herzgegend gestochen worden. Sie verstarb alsbald im Hotel, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Kaiserin Elisabeth, eine bayrische Prinzessin, war am 24. Dezember 1837 geboren und war seit dem 24. April 1854 mit dem Kaiser Franz Josef vermählt.

Vermischtes.

* **[Haare Bismarcks zu kaufen.]** Der Notar Karl Brünnecke in Reinbek bei Friedrichsruh bescheinigt dem Heildiener Wilhelm Röhrig zu Bergedorf, daß derselbe laut seiner eidesstattlichen Versicherung und vorgelegter Bestellkarte dem Fürsten Bismarck in der Zeit vom 1. Mai 1890 bis 3. Mai 1898 die Haare geschnitten, dieselben mit Genehmigung des Fürsten gesammelt und hiernach in sein notarielles Depot gegeben habe. Diese Haare werden jetzt zu je 3 Stück in goldene Broschen, Herren-Nadeln und Anhänger eingeschlossen und in den Handel gebracht; jedem Schmuckstück wird eine notarielle Urkunde über die Echtheit der Haare beigefügt.

Stockholm, 9. Sept. **[Spuren von Andrée?]** Andrées Bruder erhielt vom zweiten Leiter der Wellmann-Expedition, Lieutenant Baldwin, einen Brief, worin dieser seine Ueberzeugung ausspricht, daß die von der Expedition bei Cap Tegethoff auf Franz-Josefsland angetroffenen Spuren menschlicher Wohnungen von Andrée herrühren müßten (?), da seit 25 Jahren kein Fahrzeug dort gelandet sei. Auch Andrées Bruder hält dies nicht für unmöglich, während die Wohnungsspuren nach Wellmanns Ansicht von norwegischen Walfischfängern herrühren.

Fulda, 10. Sept. Bei der Feuersbrunst in Bad Salzschlirf (siehe die kuze Notiz in der heutigen Beilage) sind 34 Wohnhäuser und 24 Nebengebäude niedergebrannt. Von dem Feuer ist besonders der ärmste Theil des Ortes betroffen. Das Feuer entstand in der Nähe des Gemeinde-Wirthshauses und soll durch Kinder, die mit Feuer spielten, hervorgerufen sein.

Hierzu eine Beilage und das illustrirte Sonntagsblatt.

Standesamt vom 10. September.

Geburten: Werftarbeiter Gottlieb Pinske, T. — Schuhmachermeister Carl Kroschewski, S. — Prakt. Arzt Doctor der Medizin Franz Fischer, S. — Klempnermeister William Güttner, T. — Redacteur Hans Schmidt, T. — Rentier Carl Pfefferkorn, S. — Feuerwehrmann Otto Ruß, T. — Schneidergeselle Carl Wendel, S. — Schiffsstauer Johann Heinrich Gronitzki, T. — Malergehilfe Maximilian Sablonski, T. — Bäckergeselle August Thielmann, S. — Unehl.: 3 S.

Aufgebote: Ober-Postassistent Johann Ludwig Thiel und Olga Maria Elisabeth Boldt, beide hier. — Gutsbesitzer Johann Ludwig Töge zu Subkau und Anna Catharina Krafft hier. — Eigenthümer Lucian Mirchel hier und Natalie Theodora Myszkier zu Mahlin. — Maurergeselle Joseph Michael Lange zu Gr. Katz und Thekla Anna Dawidowski zu Neustadt. — Schlosser Hermann August Rudolf Schulz und Sofie Friederike Dorothea Passow zu Berlin. — Eisenbahnbremser-Aspirant Leo Gusa zu Gaspe und Minna Amalie Lankau hier. — Schmiedegeselle August Schmidt hier und Marie Migge zu Großamen. — Schneider Thomas Kaminski und Pelagia Tabatowska zu Nakel. — Kaufm. Carl Michel und Anna Maria Martha Görtz, beide hier. — Schlossergeselle Georg Friedrich Wilhelm Gawatzki und Therese Martha Jostrau, beide hier. — Töpfergeselle Friedrich Franz Hermann Ochs hier und Martha Lisette Alma Maaß zu Rügenwalde. — Zimmergeselle Karl Ferdinand Krieger und Louise Martha Schieschke. — Schneidergeselle Paul Eduard Saborowski und Marianna Kobiela. — Schneidergeselle Adolf Johann Gottfried Baumgarth und Johanna Bertha Kloch. — Schlosser und Maschinenbauer Willy Theodor Friedrich Schabach und Beate Justine Dieser. Sämmtliche hier.

Heirathen: Schneidergeselle Hermann Dudde und Elvire Abramowski. — Klempnergeselle Heinrich Remus und Anna Krug. — Schlossergeselle Rudolf Ruttkowski und Julianna Striewski. — Arbeiter Alexander Wolschon und Augustine Genkowski, geb. Trepkowski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Maurergesellen Wilhelm Schmiede, 8 W. — S. d. Arbeiters Otto Haupt, 12 W. — S. d. Maschinenbauers Karl Behrendt, 2 M. — S. d. Zimmergesellen Johann Etmanski, 15 Tage. — T. d. Arbeiters Johann Krause, 20 Tage. — T. d. Schiffbauers Josef Meller, 10 M. — T. d. Arbeiters Hermann Block, 9 Tage. — S. d. Schiffszimmergesellen Wilhelm Seligmann, 3 M. — T. d. Tapeziers und Decorateurs Wladislaus Lewandowski, 3 M. — T. d. Postschaffners Johannes Hammerski, 5 M. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Boßberg, 25 Tage. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 10. September.

Weizen war heute in lebhafter Frage und konnten sich Preise bei fester Tendenz 1—2 M. bessern. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 766 Gr. 140 M., hellbunt 761 Gr. 157 M., hochbunt 780 Gr. und 785 Gr. 159 M., 804 Gr. 160 M., weiß bezogen 766 Gr. 145 M., weiß 788 Gr. und 793 Gr. 163 M., fein weiß 793 Gr. 164 M., roth 774 Gr. 150 M., 777 Gr. und 793 Gr. 153 M., mild roth 804 Gr. 156 M., Sommer- 793 Gr. 159 M. per Tonne.

Roggen fest, 1 M. höher. Bezahlt ist inländischer 685 und 687 Gr. 127 M., 705, 714, 717, 726, 732 und 750 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 680 Gr. 134 M., feine 680 Gr. 137 M., 674 Gr. 138 M., Chevalier 704 Gr. 139 M., kleine 603 Gr. 115 M., russ. zum Transit 653 Gr. 93 M. per Tonne. — **Rübsen** poln. zum Transit 190 M. per Tonne bez. — **Raps** inländischer 205 M., feinster 210 M., abfallend 100, 160 M., polnischer und russischer zum Transit 190 M. per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** feine 4,05 M. per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,50 M. nom., nicht contingentirter loco 52,50 M. Br., Novbr.-Mai 38,50 M. nom.

Berlin, den 10. September 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3735 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—68 M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—62 M.; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—56 M.; d) gering genährte jeden Alters 46—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 57—62 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—56 M.; c) gering genährte 55—58 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—53 M.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 49—51 M.; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

1193 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64—68 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58—63 M.; c) geringe Saugkälber 52—56 M.; d) ältere gering genährte (Fresser, 40—46 M.

12205 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61—64 M.; b) ältere Masthammel 58—60 M.) c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—54 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27—31 M.

60 107 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 61—62 M.; b) Käser 62—63 M.; c) fleischige 60—61 M.; d) gering entwickelte 57—59 M.; e) Sauen 55—58 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich im allgemeinen langsam ab und hinterläßt Ueberstand; gute Waare war in den ersten Marktstunden vergriffen.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam; schwere Waare war schwer verkäuflich und hinterläßt Ueberstand.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig und bleibt ein gut Theil unverkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt. Zum Schluß verflaute der Handel.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9. September. Wind: NNO.

Gesegelt: Xenia (SD.), Erichsen, Halifax, Zucker. — Echo (SD.), Blanck, Newport, Holz. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — Minna (SD.), Witt, Rotterdam, Getreide und Holz. — Orient (SD.), Harcus, Leith, Zucker.

10. September. Wind: WSW.

Angekommen: Phädra, Peters, Bremen, Güter. — Christian (SD.), Kurowski, Stettin, leer. — Miehing (SD.), Papist, Peterhead, Heringe.

Gesegelt: Lesseps (SD.), Harem, Lulea, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Westpreußischen Vereins zur Bekämpfung der Wanderbettelei werden zu einer am

Mittwoch, den 21. September 1898,
Vormittags 10½ Uhr,

in den Räumen des Ober-Präsidiums zu Danzig stattfindenden General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins, insbesondere im abgelaufenen Rechnungsjahre.
2. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnungen für 1896/97 und 1897/98.
3. Ergänzungswahlen zum Vorstande.
4. Beschlußfassung über die endgültige Erwerbung des Warnhoff-schen Grundstücks in Konitz seitens des Vereins und die Ausführung des Baues eines eigenen Coloniegebäudes pp., Erwerbung von Corporationsrechten.
5. Geschäftliches.

Danzig, den 6. September 1898. (11753

Der Vorsitzende des Vorstandes des Westpreußischen Vereins zur Bekämpfung der Wanderbettelei.
v. Gossler.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Bedarfs an Brod, Hülsenfrüchten ɔc. für die städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus während des Zeitraums vom 1. Oktober 1898 bis ultimo September 1899 haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 21. September cr., Vormittags 10 Uhr,

im städtischen Arbeitshause — Töpfergasse 1—3 — anberaumt, woselbst auch die Lieferungsbedingungen für die Interessenten von heute ab zur Einsicht ausgelegt sind.

Danzig, den 9. September 1898. (11730

Die Kommission
für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
v. Rozynski.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. Js. wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Ulm eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von welcher die Reichsbanknebenstellen in Memmingen und Ravensburg abhängig sind.

Der Geschäftsbezirk sowie die Namen und Unterschriften der Vorstandsbeamten werden durch Aushang in dem Geschäftslokal der Reichsbankstelle in Ulm bekannt gemacht werden.

Berlin, den 8. September 1898. (11725

Reichsbank-Direktorium.
Gallenkamp. v. Glasenapp.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unserm Prokurenregister sub Nr. 27 eingetragen, daß die Prokura des Kaufmanns Wilhelm Schultze in Culm erloschen ist.

Culm, den 7. September 1898. (11751

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nummer 496 die Firma „G. Holland" zu Altfelde und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Holland ebenda eingetragen worden.

Marienburg, den 6. September 1898. (11726

Königliches Amtsgericht.

In der

Pfannenschmidt'schen Concurssache

soll der Antheil von 8700 M an bei der Reichsbank hinterlegter Preuß. consolidirter Staatsanleihe meistbietend verkauft werden.

Verkaufstermin am

Donnerstag, den 15. September d. Js., Vorm. 11 Uhr,

im Fabrikcomtoir, Wallgasse 3/5.

Bietungscaution 100 M. (11736

Der Concursverwalter **Georg Lorwein.**

Das zur Joh. Feldmann'schen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in (11740

Herrengarderobe-Artikeln
jeglicher Art

nebst Ladeneinrichtung soll im Ganzen am

Sonnabend, den 17. September, Vormittags 10 Uhr,

in **Stolp i. Pomm.** im Geschäftslokale Langestraße 56/57 meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Der Zuschlag wird an demselben Tage nach Genehmigung durch den Gläubiger-Ausschuß ertheilt.

Gerichtliche Taxe 3763 M 40 ₰. Bietungs-Caution 1000 M.

W. Zander, Concursverwalter,
Stolp i. Pomm.

Pflanzen-Auction.

Montag, den 19. September cr., von Morgens 9½ Uhr an, werde ich in der Gärtnerei der Herren

A. Rathke & Sohn-Praust

wegen Aufgabe einiger Culturen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen:

230 Cycas revoluta in verschiedenen Größen mit schneidbaren Wedeln, 85 Paar Lorbeerbäume, Kronen und Pyramiden, Aletris Lindeni, Areca Baueri, A. sapida, Chamerops excelsa, Ch. humilis, Corypha australis, Dracaenen, Kentia Belmoreana, K. Forsteriana, Latania borbonica, Orchideen, verschiedene, Pandanus Veitchi, Phoenix reclinata, Ph. tenesis, auch starke importirte, Raphis flabelliformis und andere Sachen. (11261

F. Klau,
Auctionator und gerichtlich vereidigter Taxator.
Danzig, Frauengasse 18.

Hypotheken-Bank in Hamburg.

Die Einlösung der am 1. October 1898 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekenpfandbriefe erfolgt vom **15. September d. J.** an ausser

an unserer Kasse Hamburg, Hohe Bleichen 18,

bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen. (11742 d

Hamburg, im September 1898.

Die Direction.

4% Russische
Süd-Ost-Eisenbahn-Prioritäten
mit Garantie der
Kaiserlich Russischen Regierung.

Zeichnungen zum Emissionskurs von 100,75 nimmt bis

Mittwoch, den 14. September d. J.,

kostenfrei entgegen (11757

Norddeutsche Creditanstalt
(vorm. **Baum & Liepmann**)
Langenmarkt 18.

Die Holz-Jalousie-Fabrik,
Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Katalog gratis u. franco.

Die einzige Verkaufsstelle des echten Gelsz'schen präp. Gerstenmehl ist in Danzig b. G. Kuntze, Paradiesg. 5. à ℔ 60 ₰, 6 ℔ 3 M.

Neues Adreßbuch für Danzig und Vororte.
1899.

Mit den Vorarbeiten für den Jahrgang 1899 des Neuen Adreßbuches für Danzig und Vororte ist begonnen.

Das Redactionsbureau befindet sich wie bisher

Vorstädtischer Graben 60, I,
(geöffnet werktäglich von 8—1 und 3—7)
woselbst

Wünsche und Geschäfts-Inserate

sowohl für die einzelnen Theile des **Danziger** Adreßbuches als auch für den **Abschnitt „Vororte"** entgegen genommen werden.

A. W. Kafemann.

Freie religiöse Gemeinde.

Sonntag, den 11. September,
Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16
Vormittags 10 Uhr,
Vortrag von Dr. Bruno Wille-Berlin über:

„Unsterblichkeit".

Der Zutritt steht Jedermann frei. (11708

Der Vorstand.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Mlawka", ca. 12./14. Septbr.
SS. „Blonde", ca. 13./15. Septbr.
SS. „Brunette", ca. 18./20. Septbr.
SS. „Artushof", ca. 19./21. Septbr.

Es laden nach Danzig:

In Swansea: (11762
SS. „Echo", ca. 16./18. September.

In London:
SS. „Brunette", ca. 10./12. Septbr.
SS. „Blonde", ca. 22./25. Septbr.

Von London fällig:
SS. „Blonde", ca. 11. September.

Th. Rodenacker.

S.S. „Phaedra",

Capt. Peters
von Bremen mit Gütern angekommen löscht am Packhof.

Aug. Wolff & Co.



Nach Krampitz.

Dampfboot „Käthe"
von Hattenbuden
Vorm. 8, 10 Uhr,
Nachm. 2, 4, 6, 8 Uhr.
2804) **Th. Poltrock.**

Beginn des Confirmanden-Unterrichts Dienstag, d. 13. September, Mittags 12 Uhr, in der Sakristei der Kirche. (2838

Naudé,
Prediger,
Thornscher Weg Nr. 1c.



Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 199. Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis zum 12. Septbr. d. J., Abends 6 Uhr, planmäßig zu erfolgen.

Loose zur Rothen Kreuz-Lotterie à M 3,30 habe vorräthig.

G. Brinckman,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Jopengasse 18. (11743

Spranger'sche Magentropfen.



Rp Spir. rect. 170,0 Aqua dest. 665,0 Tinct. Aloës 186,0 Ther. ven. 4,0 Croc. hisp. 5,0 Rad. rhei 5,0 Rad. gent. 4,0 Rad. zedoar. 4,0 Gumm. ammon. 4,0 Agar. alb. mund. 4,0 helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkrampf, Uebelk., Leibschmerzen, Verschleimung, Aufgetriebensein, Skropheln ɔc., gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit und machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.

Zu haben in Danzig, Neuteich, Zoppot, Schöneberg u. Altkischau in d. Apotheken à Fl. 60 u. 250 ₰.

Engros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (67

Firma C. C. Spranger, Görlitz.
Inhaber:
Dr. Goebel u. Spranger.

Dampfer-Frachtbriefe
für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 M.
hält vorräthig
die Verlagsbuchhandlung
von
A. W. Kafemann.

Nach Zoppot und Hela

am Sonntag, den 11. September, Salondampfer „Drache".
Abfahrt Danzig Frauenthor 7 Uhr früh und 2½ Uhr Nachm.
Wochentags 2 Uhr Nachmittags.
Fahrpreis: Retourbillets M 1,50, Kinder M 1,—.

„Weichsel", Danziger Dampfschifffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (11761



Achtung!
Nur für Wiederverkäufer, Händler und Hausirer!

Fortzugshalber verkaufen wir die

Restbestände unseres Engros-Lagers

bestehend in

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Der Verkauf findet nur bis zum 20. d. Mts. statt.
Der complete Laden mit Gaseinrichtung ist im Ganzen oder getheilt zu haben.

Hirsch & Feldmann,
Danzig, 1. Damm Nr. 5.



Möbel, Spiegel, Polsterwaaren

aller Art in verschiedenen Preisen, darunter: Paradebettstelle compl. von 45 M, eleg. Plüschgarnituren von 135 M an, Buffets, echt Nußbaum, von 120 M an u. s. w.

Ganze Aussteuern bei besonders billiger Preisstellung empfiehlt die

Möbelfabrik, Brodbänkengasse 38,

vis-a-vis der Kürschnergasse.
Scheinr Kunden Credit. — Transport gratis.
Nichtvorhandenes wird laut Zeichnung angefertigt. (11767



v. MAX ELB in DRESDEN.
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfarbig 1 M, à l'estragon 1 M 25 ₰, aux fines herbes 1 M 50 ₰.

In Danzig zu haben bei

A. Fast.	Aloys Kirchner.
Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.	Richard Lenz.
Albert Neumann.	Carl Köhn.
Max Lindenblatt.	Gustav Heineke.
	Gustav Seiltz.

Man **verlange** und **nehme** nur

Elb's Essig-Essenz.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig.

Für Männer.

Frei ein werthvolles Buch über Ursache, Verlauf und Heilung schwerer Leiden. Unfehlbare Methode zur Wiedererlangung verlorener Manneskraft und Geistesfrische. Nervenschwäche, u. alle Folgen jugendl. Verirrungen in kürzester Zeit, ohne Berufsstörung geheilt. Man schreibe an: **Privat-Klinik 181 — 6th. Avenue, New-York, Amerika.**

Prima Apfelwein
a Flasche ohne Glas 30 ₰,
Himbeer- u. Kirschsaft
in Zucker, fein à ℔ 40 ₰, empf.
Albert Meck,
Heilige Geistgasse 19.

Vom 12. d. Mts. ab

werde ich die alsdann noch vorhandenen Bestände meines

Tuchlagers

durch den vereid. Auctionator Herrn **Ewald** versteigern lassen. (11267

Hermann Korzeniewski,
Tuchlager-Ausverkauf,
Hundegasse No. 112.

Patent-Soda,

besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, ist in den meisten Colonialwaaren-Geschäften erhältlich. (10315

Preis pro 3 Pfd. 20 Pfg.

Zum Besten des Katholischen Kirchbaues in Langfuhr
findet auf vielseitigen Wunsch
im Klein-Kammer-Park
am Sonntag, den 11. September, von 3½ Uhr Nachm.,
ein zweites

Sommervergnügen

statt, wozu besonders die katholischen Vereine, sowie Freunde und Gönner eingeladen werden.

Das Vergnügen besteht aus:

Großem Extra-Concert,

bei eintretender Dunkelheit Abbrennen eines

Großen Feuerwerks

und prachtvoller Beleuchtung des ganzen Parkes.

Weitere Belustigungen sind geboten durch Aufstellung von Würfelbuden mit werthvollen Gegenständen und verschiedenen Ueberraschungen für Kinder. Zum Schluß:

Tanz.

Entree 30 ₰, Kinder unter 14 Jahren frei. Billets im Vorverkauf sind zu haben in Langfuhr beim Kaufmann Herrn **Wolff**, in Neuschottland bei Herrn **Kroll.**

Der Vergnügungsvorstand
Johann Janzer. (1161

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Kaiser-Kaffee, Zoppot, Nordstr. 4.

Besitzer **F. Reddig,**
vis-à-vis dem Kurhause und Badebureau am Nordpark,
empfiehlt seine neu eingerichteten, behaglichen Räumlichkeiten zum angenehmen Aufenthalt. (1963

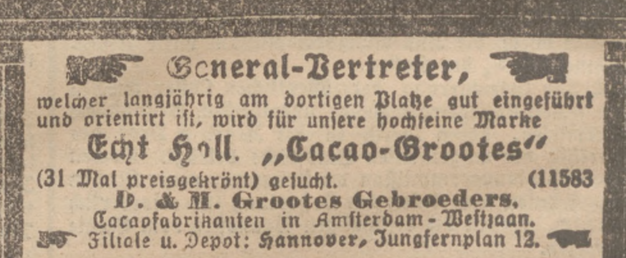
Käse-Offerte.

Einen großen Posten **Tilsiter Fettkäse, pro Pfd. 60 Pfg.,** sowie Schweizerkäse, vorjährige Sommerwaare, hochfeine Qualität, pro Pfd. 70 und 60 Pfg., empfiehlt

M. Wenzel, Breitgasse 3?

Discrete Buchführung, Einrichtung, Bilanz

für Kaufleute und Geschäftstreibende jeder Branche, Steuererklärungen mit bewährter Sachkenntniß übernimmt ein langjährig sehr erprobter Buchhalter. Prima Referenzen stehen zur Seite. Offerten unter **M. 17?** an die Exped. d. Ztg. erbeten.



General-Vertreter,

welcher langjährig am dortigen Platze gut eingeführt und orientirt ist, wird für unsere hochfeine Marke

Echt Holl. „Cacao-Grootes"

(31 Mal preisgekrönt) gesucht. (11583

D. & M. Grootes Gebroeders,
Cacaofabrikanten in Amsterdam-Westzaan.
Filiale u. Depot: Hannover, Jungfernplan 12.



E. Jimenez,
Málaga,
Calle Cuarteles 21.

Export
feiner spanischer Weine.

Preiscourante und Muster gratis zur Verfügung.

Bankmäßig Geld

an eingetragene Firmen in Fällen vorübergehenden Bedarfes, nur höhere Beträge, streng reell, discret ohne Sicherstellung. Off. unt. **G. Z. 1250** an Haasenstein u. Vogler, A. G., Köln.

Nach Zoppot
25 000 Mark
1. Stelle, unter Hälfte der Taxe, gesucht. (2836
Off. u. **M. 190** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Hypotheken-Kapital.

Wir suchen für neue Grundstücke zur I. Stelle, pupillarisch sicher **4500, 10 000, 10 000, 15 000, 35 000 Mark zu 4½ %** pro anno.

Ferner zur II. sicheren Stelle Posten von 5—20 000 M gesucht.

Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzer-Vereins

Hundegasse 109, pt.

Speck und Schmalz.

Speck, ff. geräuchert, ℔ 60 ₰,
Sahnrahm-Margarine, ℔ 60 ₰.
Diese hochf. Tafel-Margarine ist sehr fett und feinschmeckend, von feiner Naturbutter nur durch chemische Untersuchung zu unterscheiden, selbige hält sich fast drei Monate frisch. Schweineschmalz, garantirt rein, ℔ 45 ₰,
Vorderschinken, ff. geräuch. ℔ 65 ₰.
Versand p. Post u. Bahn geg. Nachn.; ca. 30 ℔ sende frco. jed. Bahnstation. (11713

Wilh. Lüdeking in Vlotho.

Alte Makartbouquets werden billig gereinigt, wie neu, Mottlauergasse 5, 2 Treppen, und Langgarten 50, 1 Treppe. (2829

Monogramme
in Gold u. Seide werden billig gestickt Frauengasse 52, 1 Treppe.

Himbeer- und Kirschsaft,

prima ohne Sprit, empfiehlt
Carl Volkmann, Hl. Geistg. 104.
Ferner: Pfirsiche u. Pfirsichbowle.

Laubholz-Bretter und Bohlen

Ahorn, Birken, Roth- und Weißbuchen, Eichen, Ellern, Wald- u. Garteneschen, Espen, Linden, Pappel und Rüstern in guter und trockener Waare, sowie auch rundes Birnbaum-, Pock- und Weißbuchenholz, offerirt (2841

J. Schmidt, Jopengasse 26.



Testamente

fertigt sachgemäß **R. Klein,** Danzig, Schmiedegasse 9, I.

Perfecte Schneiderin empfiehlt sich bei mäßigen Preisen. (2840
Off. u. **M. 191** a. d. Exp. d. Ztg.

Ein mahag. Tisch und Sopha,

sehr gut erhalten, preiswerth zu verkaufen

Neugarten 9, parterre.

Inseratschein Nr. 36.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 37 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 213 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 11. September 1898.

Keppen Ellerbohm.

Von

Friedrich Meister.

Der Schooner „Falke“ lag seeklar an der Werft. Eben hatte man die letzten Ballen der Ladung übergenommen, und einige schmierige Matrosen waren unter Aufsicht des gewohnheitsmäßig knurrenden und scheltenden Steuermanns beschäftigt, die Luken dicht zu machen.

„All klar?“ fragte der aus der Kampanjeluk an Deck tretende Capitän. „Smiet los da!“

„All klar“, antwortete der Steuermann. „Aber schall denn nich up de Passeicheers töwt ware?“

„Aeh wo!“ versetzte der Schiffer, der sich nicht in bester Laune befand. „De kommt nu doch nich mehr. Wi verpaßt bloß de gode Wind, wenn wi nich gau make.“

Er wollte eben einen weiteren Befehl über das Deck rufen, da kam ein dralles junges Mädchen erhitzt und roth eiligst über die Werft dahergelaufen, begleitet von einem etwa dreizehnjährigen Jungen; beide trugen allerlei Bündel und Gepäck.

„Da sind wir!“ rief das Mädchen, durch die noch offene Ladepforte an Deck hüpfend. „Erbarm', wie haben wir uns nur beeilen müssen! Ich meinte schon, wir würden zu spät kommen! Aber nicht wahr, Niklas, du wärst ohne uns nicht in See gegangen?“

„Aeh wo!“ antwortete Keppen Niklas mit einer Freundlichkeit, die nicht ganz echt zu sein schien, indem er der Angekommenen die Hand schüttelte, wobei seine Linke zugleich nach dem Ohr des Knaben angelte, der sich der beabsichtigten Liebkosung jedoch kühl entzog.

„Geh' in die Kajüt, Marie, der Steuermann wird dir deine Kammer zeigen.“ Und zu letzterem sich wendend, fügte er hinzu: „Korl, dat is Fräulein Schneidereit, mine Brut, und de lütte Snäjel hier is ehr Broder, mein lieber Schwager.“

Korl, der Steuermann, setzte zu einer kurzen, linkischen Verbeugung an, ließ es aber bei dem Ansatz bewenden und geleitete die Passagiere in die Kajüte. Als alle drei wieder an Deck erschienen, war der Schooner von einer leichten Brise und mit der Strömung bereits eine Strecke flußabwärts geglitten.

„Wie gefällt dir deine Kammer?“ fragte der Schiffer, der am Ruder stand, das junge Mädchen.

„O, sehr gut“, lächelte Fräulein Schneidereit. „Sieh doch, was kommt da für ein großes Schiff!“

Sie lief zur Reeling, um einen stromaufwärts ziehenden Dampfer zu betrachten, und bis über den Leuchtthurm von Neufahrwasser hinaus hatten ihr der Schiffer und der Steuermann eine große Anzahl von Fragen über die verschiedenen Fahrzeuge auf dem Flusse und die Erscheinungen an beiden Ufern zu beantworten.

Der Steuermann machte den Vorschlag, das Abendessen auf dem Achterdeck einzunehmen, was auch geschah. Während der Mahlzeit wurde Michel Schneidereit, des Schiffers junger Schwager, eine Quelle verbissenen Aergers für den letzteren, indem er in dem frischen Kopfsalat, der eine besondere Zierde der Tafel bilden sollte, unaufhörlich Schnecken, Käfer und eine Menge anderer Thiere fand und jedes einzelne dieser Geschöpfe triumphirend die Reihe herum zeigte. Dessenungeachtet aber und trotz einer gewissen Beklommenheit, die Capitän Niklas Ellerbohm nicht abzuschütteln vermochte, verbrachte man den Abend unter Scherzen und Lachen, bis es kühl wurde und die Küste in der zunehmenden Dunkelheit verschwand. Um zehn Uhr zogen Marie und Michel sich zurück, und Capitän und Steuermann blieben allein auf dem Achterdeck.

„Feine Marjell“, sagte der Steuermann, schmunzelnd den Schiffer anblickend, der jetzt trübsinnig am Ruder stand.

„Ja, ja“, entgegnete dieser dumpf. „Du Korl“, wendete er sich dann plötzlich an den Gefährten, „ick bin bannig in de Kniep! Du hast e kloge Kopp, Korl, Mensch, segg mi blot, wat ick anfange soll. Du weetst doch Bescheed?“

„Natürlich weet ick Bescheed“, antwortete der Steuermann, der zwar keine Ahnung von dem hatte, was den Schiffer bedrückte, der aber sein Ansehen durch das Eingeständniß seiner Unwissenheit nicht aufs Spiel setzen wollte. „Dat markt ja e blindet Peerd.“

„De Frag' is nu, wat fang' ick an?“ fuhr der bedrängte Schiffer fort.

„Ja, dat is ja woll nu de Frag'!“ sagte der Steuermann.

Der Schiffer schüttete weiter sein Herz aus: „Ick kann di segge, Mensch, ick könnt die reene mall ware! Ick heww all dran dacht, de Schooner up de Grund to sette, oder von een von de Dampers öwerseile to late. Mensch, denk di bloß, wenn nun beide Marjells sick in Kolberg to sehne kreege!“

In dem dicken Schädel des Steuermanns ging ein Licht auf, so hell, daß sein Blick sich förmlich verklärte.

„Du bist doch mit Fräulein Schneidereit nich verlobt, wie?“ forschte er.

„Gewiß bin ick dat; September wolle wi heirathe“, antwortete der Schiffer verzweiflungsvoll. „Da, keek her, dat is ehr Ring.“

„Mensch, erbarm di, Oktober schast du ja doch de Aurelie Wallux heirathe“, remonstrirte der Steuermann. „Alle beed' kannst doch nich nehme.“

„Dat segg ick ja man“, versetzte Ellerbohm düster. „Dat heww ick mi all immer seggt, aber davon ward de Sak nich beter. Ach, Korl, dat is ja min Unglück, min Hart is veel to weech, tom wenigsten gegen Frugenslüd. Kaum bin ick langseit von so'ne Marjell, denn krupt min Arm ok all um ehr herum, ohn' dat ick sülben wat davon marken do.“

Korl fragte: „Ja, aber Mensch, warum hast denn de Marjell an Bord komme late?“ „Wenn wi in Kolberg binnekomme, dann luert Aurelie doch all up di up de Werft.“

„Kunn' ick ehr denn torügghölle?“ jammerte der Schiffer. „Wat de will, dat will se. Se is jo so bannig verleewt in mi.“

„Dat is Aurelie ok“, sagte der Steuermann.

„Ick weet nich, wat de Marjells an mi sehe, Korl. Weetst du dat veellicht?“

„Kannst mi uphange, wenn ick dat weet“, versetzte der aufrichtige Korl.

„Nich dat ick stolz dorup bin“, sagte der Schiffer. „Min Vader was just so een, als ick. Mensch, Mensch, wat fang' ick bloß an?“

Der Steuermann blickte tiefsinnig vor sich hin. Dann fragte er: „Welk' von beede willst denn nehme? Welk' hast am leewsten?“

„Ja, wenn ick dat wüßt!“ antwortete Ellerbohm. „Beed' hewwe Geld. Bin ick in Danzig, denn gefallt mi de Marie, bin ick in Kolberg, dann mag ick Aurelien am beste liede. Korl, Mensch, ick segg di, so wat is schrecklich!“

„Dat is't“, sagte der Steuermann. „Ick möcht' nich du sin, wenn de Marjells tosamme komme. Un dann is da noch de oll' Wallux un sine twee Göhn'. Na, da kann dat wat assette.“

„Ick heww all dacht, ick will krank ware un in min Koje bliewe“, meinte der Schiffer, seinen Gefährten fragend anblickend.

„Un denn könne beede Marjells di plege —“

Ellerbohm machte eine trostlose Geberde.

„Wie wär' dat“, begann Korl nach einer Pause von neuem, „wenn ick di disse een' afnehme dhät'?“

„Dat wär' ganz unmöglich, Korl“, antwortete der Schiffer mit großer Entschiedenheit. „So lange Marie mi noch am Leben wüßt', wär' da gar nich dran to denke.“

Der Steuermann blieb ganz ruhig: „Na, ick könnt' dat ja mal versöke. De Marjell gefallt mi. Soll dat gellen?“

„Ja, Mensch, dat soll gellen“, rief Niklas Ellerbohm, in des anderen dargebotene Hand einschlagend. „Helpst du mi ut diese Kniep, Korl, so will ick di dat nie vergete!“

Er rief einen Matrosen achter aus, übergab ihm das Ruder und stieg in die Kajüte hinab. In seiner Koje fand er seinen jungen Schwager, der sich im Schlaf in einen solchen Knoten geschlungen hatte, daß es ihm Mühe machte, ihn aufzulösen und auf die Seite zu schieben. Er legte sich neben ihn und schlief in wenigen Secunden ein.

Als Marie am nächsten Morgen so drall und frisch und strahlend am Frühstückstisch erschien, da wurde das Herz ihm voll und warm, und er mußte alle Willenskraft aufwenden, seine Empfindungen niederzuzwingen. Nach beendetem Mahl begaben die Passagiere sich an Deck, er aber zog den Steuermann mit sich in seine Kammer.

„Mensch“, sagte er, ihn genau betrachtend, „du hast di hüt Morge nich gewasche. Denkst denn, dat du en Eindruck up ehr mache kannst, wenn du di nich schmuck un fein upfijohlst?“

„Na, ick denk, ick seh schmucker und feiner ut as du“, brummte der Steuermann.

„Dat is schon richtig“, entgegnete der schlaue Schiffer. „Ick will di ja ok de Vörhand late. Nu gah un raseer di, un hier, nimm dat.“

Damit überreichte er dem überraschten Schiffsgenossen einen prachtvollen seidenen Schlips, glänzend roth mit grünen Tüpfeln.

„Ah wo“, lehnte der Steuermann ab. „Dat kann ick nich annehme.“

„Nimm du man“, drängte Ellerbohm. „Wenn de Marjell überhaupt bitokomme is, denn is ehr mit so en Schlips bitokomme. Ganz nige Mod', Korl, direct ut Berlin.“

„Ick will di nich beraube, Niklas“, erwiderte Karl. „De Schlips alleen helpt mi och nix; ick heww ja keen anständig Stück Tüg antotrecke.“

Der Schiffer sah auf; ihre Blicke begegneten sich. Er unterdrückte einen Seufzer, wendete sich langsam seiner Seekiste zu, öffnete sie zögernd und langte einen nagelneuen blauen Tuchanzug heraus, in dem er vor Fräulein Wallux in Kolberg zu paradiren gedacht hatte. Schweigend händigte er die Kleidungsstücke dem Steuermann ein.

Der stand wie beschämt.

„So um nix un wedder nix kann ick dat nich annehme“, sagte er dann. „Töw' en Ogenblick.“

Er sprang in seine Kammer und kam gleich darauf mit einem Anzug zurück, den er vor seinem Commandanten auf den Tisch niederlegte.

„Wat!“ rief der, nach einem raschen Blick über die Kleider. „Nee, Mensch, in so'n Lumpekram würd' ick mi nich mal uphange!“

„Um so beter“, entgegnete der Steuermann. „Desto mehr stek ick af gegen di.“

Der Schiffer fand dies nach einigem Hin und Her einleuchtend. Korl verwendete die größte Sorgfalt auf seine Toilette und ging dann an Deck, um sich daselbst angenehm zu machen, während Capitän Niklas sich in seiner Kammer herumdrückte und lange nicht den Muth fand, sich in des Steuermanns schäbigen, abgetragenen Loden unter freiem Himmel sehen zu lassen.

„Wo ist denn eigentlich Keppen Ellerbohm?“ fragte Fräulein Schneidereit, nachdem sie lange vergeblich auf ihren Verlobten gewartet hatte.

„In seiner Kammer“, antwortete der Steuermann.

„Was thut er da?“ forschte das Mädchen.

„Er kleidet sich an, glaub' ich.“

Fräulein Marie musterte den Anzug des Steuermanns mit beifälligem Lächeln und bereitete sich auf etwas Ueberraschendes vor. Das ward ihr denn auch in vollem Maße zu Theil, denn ein verkommener und strolchartiger aussehendes Individuum, als Keppen Niklas darstellte, nachdem er endlich der Kampanjeluk entstiegen war, hatte man an Deck des „Falke“ noch niemals gesehen. Die Danziger junge Dame wurde ganz roth vor Scham und Unwillen, als sie ihn betrachtete.

„Aber Niklas“, sagte sie leise zu ihm, „erbarm' dich, wie siehst du denn aus?“

„Mein Arbeitsanzug“, entgegnete der Schiffer kurz.

„Na, schon' ihn nur recht und ruinire nichts“, höhnte sie; „es würde schwer halten, passenden Stoff zum Ausbessern zu finden.“

„Das laß nur meine Sorge sein“, versetzte Niklas, dunkelroth werdend. „Jetzt aber entschuldige mich, ich habe zu thun.“

Das Fräulein blickte ihn bös an, biß sich auf die Lippen, wendete sich schnell ab und begann sofort auf das eifrigste mit dem Steuermann zu cokettiren. Niklas beobachtete die beiden mit wechselnden Empfindungen, während er sich allerlei an Deck zu schaffen machte. Sein Grimm aber stieg auf den Siedepunkt durch das Benehmen des Kochs; dieser würdige Seefahrer, der nicht civilisirt genug war, um sich verstellen zu können, kam zu wiederholten Malen aus der Combüse heraus, um sich den Schiffer kopfschüttelnd zu betrachten. (Schluß folgt.)

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

3) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Tante Hertha in ihrer Tactlosigkeit und Gier nach Besitz fragte mich gestern gleich nach ihrer Ankunft hier — die Verwandten sind nämlich schon alle da —: „Nun, wo hast du denn deinen Nabob?“

Ich war entsetzt darüber, denn auch Ulrich hatte es gehört. Er stand etwas abseits, wandte sich aber mit einer schnellen Bewegung um, und als er sich der alten weißhaarigen Dame gegenüber sah, bezähmte er sich und sagte ruhig, aber furchtbar sarkastisch: „Meine gnädigste Frau, hier steht er, der Glückliche, und das hier“, dabei legte er seinen Arm um mich, „ist mein Reichthum, das Köstlichste, was er besitzt“.

Sag' selbst, dies und vieles andere mehr muß mich für ihn einnehmen. In solchen Momenten wallt es heiß in meiner Seele auf und ich habe das Verlangen, mich an seine Brust zu werfen und ihn, was noch nie geschehen, aus mir selbst zu küssen. — Und dennoch — wenn er meine Hand sucht, wenn er mich nur sachte anrührt, so durchschauert es mich. Findest du das sehr sonderbar? Seitdem ich den Brief bekommen, scheint mir über ihm etwas Fremdes, Geheimnißvolles zu ruhen. Du siehst, Mißtrauen hat mich umstrickt und mir den Blick getrübt. Wie soll ich über den Tag morgen hinwegkommen! Vielleicht trifft dein Brief noch rechtzeitig ein und kann mich beruhigen. Wenn sie, die Monate lang mit ihm in Bellagio gewohnt hat, Gutes von ihm meldet, so will ich's glauben, blindlings. Schreib' mir auch, wie sie aussieht, diese Asta v. Heldhausen. Es kann dir ja ein Leichtes sein, mit ihr in nähere Berührung zu treten. Das mußt du — das wirst du thun, um meinetwillen, um meiner Seele Ruhe! Keiner ahnt, wie mir zu Muthe ist, und daß ich den Gedanken an den Brief nicht los werden kann. Sagte ich's, so würde mir Mama Vorwürfe machen, Papa meiner spotten, und die Schwestern mich — „unbegreiflich“ finden. — Ulrich hat mich diesen Abend — es entging mir nicht — mehrmals lang und unverwandt angeblickt, derart, daß ich verlegen wurde. „So still — so ernst?“ fragte er einmal leise, und als ich ihm sagte, ich fühle mich abgespannt, schüttelte er ungläubig den Kopf. War das auch eine dumme Ausrede von mir, die ich urgesund bin und Nerven habe wie Stahl. Er nahm meine beiden Hände in die seinen und sah mir tief und forschend in die Augen. Ich erschrak. Wollte er mich befragen und wonach? Etwas geheim halten — mich verstellen, etwas Anderes sagen, als was ich denke, hab' ich mein Lebtag' nicht gekonnt, und Ulrich belügen — nimmermehr! Ich war daran, ihn in den Garten zu locken, in ein Baumversteck, und ihm alles zu enthüllen, trotz des Verbotes und der prophezeiten schweren Folgen — es kam jemand und störte uns.

Ich flüchtete hierher in mein stilles Zimmer, um diesen Brief zu beendigen, während Ulrich mit einem Vetter im Park umhergeht und seine Abendcigarre raucht. Die Eltern wollen sich heute Abend früh zurückziehen. Die Verwandten sitzen in Gruppen im Garten und in den Veranden, die Alten hinten im blauen Saal und halten ihren Speech. — Leonore, Ludovica und Olga können jeden Augenblick von der Dorfkirche zurückkehren; sie haben sich große Mühe bei der Ausschmückung des Altars gegeben und zeigen den Vettern und Basen jetzt ihr Kunstwerk ... Gerda ruft! — Ulrich wird mich sicherlich gesucht haben. Ich fürchte mich vor dieser letzten Tagesstunde, vor der schlaflosen Nacht, die folgen wird, und vor dem entscheidenden Morgen. Furcht! ich und Furcht! bin ich es noch?? Fort mit allen Hirngespinnsten! Ich will an ihn glauben und ihm vertrauen! Ich will! Und morgen werde ich sein Weib. Ich will!

Weißt du, wie er mich nennt, wenn's keiner hört, und darum weiß es auch keiner: Divacitas! weil ich so lebhaft bin. Sein einziger Schmeichelname. Und nun zu Ende — zu Ende! Sei barmherzig, Liebste, und schreibe bald und sei bei mir mit deinen Gedanken morgen den ganzen Tag und bleib meine Vertraute zu jeder Zeit, im Glück und — in aller Herzensnoth.

Es küßt dich mit aller Liebe, der sie fähig ist,

Deine Gisela.“

Die Schreiberin faltete den Brief ohne nochmalige Durchsicht zusammen und adressirte eilfertig an: Frau Oberförster Irma Meihningen in C., dann erhob sie sich und stand in ihrer schlanken Größe aufhorchend da.

Es war ein schönes Geschöpf, die Glieder von edelster Symmetrie, weich und anmuthig gerundet, der Teint von zartem Gelb, das an den pentelischen Marmor erinnerte. Die goldbraunen, schön geformten Augen beherrschten mit ihrem Glanze das ganze Gesicht, sie zeigten breite Lider und lange, gebogene röthlichbraue Wimpern. Die kleine grade Nase setzte schmal und zart unter der Stirn an, auf der Offenheit und Klarheit thronte, die feinen Brauen zogen sich leicht zusammen und verriethen etwas von dem krausen Sinn des schönen Mädchens, das genußvoll anzuschauen war.

„Gisela! Gisela!“ tönte es immer wieder. Wer vermuthete sie auch in ihrem Zimmer und schreibend! Diesen Abend! Man suchte sie überall, nur nicht dort. Der eifrigste Sucher, Ulrich, fand sie.

Er stand im Treppenhaus und sah unter sich die rothen Nelken schimmern, und da hatte er ihre Spur.

Sie sprach im Portal mit dem Diener, der mit abgezogenem Hute einen Auftrag von ihr entgegennahm. In der Hand hielt sie ihren Brief, der in den Nachtzug, mit welchem der letzte Gast erwartet wurde, eingesteckt werden sollte.

„Sie haben mich verstanden, Heinrich?“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein.“

„Dann nur schnell fort.“

Ein Moment, und das leichte, von zwei schnellfüßigen Rappen bespannte Jagdgefährt schoß die Allee hinunter und war sodann dem Auge entschwunden. Gisela wandte sich um und stand Ulrich gegenüber.

Der Baron v. d. Lüde bot das Bild eines vornehmen Landedelmannes. Reichlich tief gebräunt zeigten sich Antlitz und Hände, nicht der deutschen, der tropischen Sonne Werk. Denn er bekümmerte sich mehr um die colonialwirthschaftlichen und colonialpolitischen Interessen des preußischen Staates, durch Schrift und Wort, als um die Praxis, die Bestellung und die finanzielle Lage seines Gutes. Alles dahin Einschlägige überließ er den alten, bewährten Beamten, die während seines jahrelangen Aufenthaltes erst im fremden Welttheil, dann im Süden des Vaterlandes treu gewaltet und erfolgreich gewirthschaftet hatten. Ulrich war ein von Luft und Bewegung gestählter, kräftiger Mann, hoch, schlank, ebenmäßig gewachsen, mit einem weniger schönen als interessanten, klugernsten Gesicht. Wohin sein Blick traf, saß derselbe fest, durchdrang so zu sagen den Gegenstand. Es lag etwas aufmerksam Beobachtendes in seinen Zügen, das Typische seines Gesichts und Charakters. Durch Gewohnheit war dieser mimische Zug physiognomisch geworden, wesentlich unterstützt durch Temperament und regsamen Geist. Er sah dadurch auch etwas älter, als er war, aus. Man hätte ihn für einen Vierziger halten können.

In dieser Minute, heute zuerst wieder, hatte er seine Braut lebhaft sprechen hören — einem Diener gegenüber. Es mußte wohl etwas Wichtiges sein, was sie ihm aufgetragen. Seine Muthmaßungen geriethen auf falsche Fährte.

„Du beabsichtigst doch nicht Onkel Egberts Ankunft abzuwarten, Gisela?“ fragte er. Es lag in der sonoren, jetzt etwas gedämpften Stimme ein sehr angenehmer Ton.

„O nein, ich denke nicht daran“, sagte sie und setzte schnell hinzu: „Ich bin ja so müde.“

„Und wünschest zur Ruhe zu gehen, das dachte ich mir, und deshalb suchte ich dich — um deinen Gutenachtgruß zu bekommen. Im dunklen Park hättest du mich nicht finden können.“

Er sagte das nicht ganz ohne Absicht. Sie sollte nicht merken, daß er im Stillen befürchtete, sie würde sich ohne denselben begnügen und bereits zur Ruhe gegangen sein.

Bei Gisela konnte man dies gewärtigen. Durch ihr lebhaftes, sprungartiges Denken und Handeln und ihre sogenannte „Vergeßlichkeit“, zu denen hauptsächlich Begrüßungen und Verabschiedungen zählten — die ersteren waren ihr langweilig, die anderen oft unbehaglich —, gerieth sie auf so viele Kreuz- und Querwege, daß sie oft selbst nicht ein noch aus wußte und in dieser Irre rathlos dastand, ohne ihr Thun begründen oder entschuldigen zu können und zu wollen, denn viel Pein verursachte ihr dies nicht. Eines war sie völlig sicher: man zürnte ihr nicht lange. Wer es auch war, der unter ihren kleinen Unarten und originellen Rücksichtslosigkeiten zu leiden hatte, keiner trug ihr dieselben nach. Dadurch hatte sich in ihr ein starker, mit Selbstbewußtsein und Herrschsucht gepaarter Eigenwille unheilvoll entwickelt.

Auf Ulrichs Bemerkung gab sie sehr schnelle Antwort.

„Und ich hätte mich auch nicht hinein gewagt.“

„Doch nicht aus Furcht, das sähe dir sehr unähnlich“, antwortete er zögernd und sah sie an, fest und tief. Es haschte ein Ausdruck über ihr Gesicht, den er sich nicht erklären konnte, der ihn nachdenklich machte. Wie ein Vorwurf, wie eine große Betrübniß, etwas wie Angst vermeinte er herauszulesen, und er hatte es auch noch nicht erlebt, daß seine Divacitas ihre goldbraunen Augen vor ihm niederschlug wie eben jetzt, und daß alles, was an ihr leuchtend, feurig und prickelnd war, das ganze sprühende, strahlende Leben ihrer Züge wie erloschen schien. Vor ihm stand ein befangenes weibliches, zitterndes Mädchen, ein unschuldvoller Engel, eine Gisela, wie er sie noch nicht gekannt hatte, in dieser Metamorphose gleichwohl unendlich reizend, ja berückend.

Er glaubte sie plötzlich in allen ihren Gedanken, in allen ihren zartesten Empfindungen zu verstehen.

Wenn sie ihn jetzt angeschaut hätte! Er und keine Leidenschaft! In seinen Augen flammte es, seine Nasenflügel bebten, sein Athem ging schneller.

„Gisela!“ Er mußte an sich halten, um sie nicht in seine Arme zu reißen, und unwillkürlich preßte sich seine Hand fester um ihr zartes Handgelenk. Sein Ruf klang wie ein unterdrückter Schrei der Wonne und Liebe, nicht unverständlich derjenigen, der es galt. Denn niemals zuvor hatte sie an diesem Manne eine andere als ernste, gesammelte, ehrerbietig zu nennende Haltung, auf seinem Antlitz immer nur die gleiche beherrschte, kühle Ruhe und Ueberlegung gesehen, und jetzt —?

Ihr unsicher aufgeschlagenes, verschleiertes Auge erstarrte im Schreck vor diesem ihr so nahen, plötzlich so leidenschaftlich erregten, in seinem Ausdruck unverständlichen Männergesicht. Das künstlich zurückgedrängte heiße Angstgefühl vor ihm, alles, was sie innerlich so stark beschäftigt und erregt, erwachte von neuem und durchschauerte sie mit einem Schreckgefühl ohne Gleichen.

Einen Augenblick starrte sie ihn mit ganz erblaßtem, entsetztem Gesicht an und dann, — .. War sie von Sinnen?

Mit einer einzigen kraftvollen Bewegung hatte

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. September.

* **[Nahrungsmittelpreise.]** Zu dem gegenwärtigen Stand der Nahrungsmittelpreise bringt die soeben erschienene Nummer des von dem Privatdocenten Dr. Jastrow herausgegebenen „Arbeitsmarkt" einige interessante Mittheilungen. Seit nunmehr einem halben Jahr berechnet der „Arbeitsmarkt" auf Grund officieller Markthallenberichte für jeden Monat den Kostenaufwand für die wöchentliche Ernährung einer Arbeiterfamilie in vier Städten des Reiches. Um für den wöchentlichen Bedarf einen sicheren Maßstab zu erhalten, ist für das Ernährungsbedürfniß eines Arbeiters die Verpflegungsration eines deutschen Marinesoldaten zu Grunde gelegt, der Berechnung der diesmaligen Aufstellung liegen die Preise von zwölf größeren deutschen Städten zu Grunde.

Danach ergiebt sich, daß der Durchschnittspreis für **Rindfleisch** pro Kilogramm 1,14 Mk. betrug, der für **Schweinefleisch** 1,34 Mk., für **Hammelfleisch** 1,16 Mk., für **Kartoffeln** 6 Pf., der Preis für **Weizenmehl** betrug pro Kilogramm im Durchschnitt 31 Pf., der für **Brod** 26 Pf. und der für **Butter** 1,84 Mk. Die Gesammtsummen in Betracht gezogen, belief sich der Bedarf einer Familie pro Woche in Danzig auf 19,72 Mk., in Dresden auf 19,91 Mk., in Leipzig auf 20,25 Mk., in Berlin auf 20,36 Mk., in Braunschweig auf 20,87 Mk., in Augsburg auf 21,62 Mk. und in Mannheim auf 21,75 Mk. Die vier theuersten Städte waren Stuttgart mit 22,81, Straßburg mit 22,98, Wiesbaden mit 23 und München mit 23,73 Mk. pro Familie und Woche, die Familie aus vier Personen bestehend gerechnet. Aus den obigen Zahlen ergiebt sich, daß in dem Berichtsmonat Danzig die billigste und München die theuerste Stadt in Bezug auf Nahrungsmittel war. Berlin mit 20,36 Mk. war demnach die viertbilligste der in der Statistik aufgeführten Städte.

* **[Volksbibliotheken.]** Seitens der Gesellschaft für Volksbildung sind in der Provinz Westpreußen seit dem 8. August wieder 26 Volksbibliotheken neu eingerichtet und zwar in Grabaushütte, Freystadt, Rosenberg, Neugolz, Klausdorf, Kesburg, Hoffstädt, Pogutken, Alt Graben, Kamerau, Trockenhütte, Wischin, Piasken, Garnsee, Lütz, Preußendorf, Neu Graben, Neu Fietz, Baarenhütte, Strauchhütte. Die Verwaltung von acht dieser Bibliotheken haben freiwillig Geistliche, von zehn Bibliotheken Lehrer und 1 ein Bürgermeister übernommen. Seit Anfang dieses Jahres sind seitens der Gesellschaft für Volksbildung in Westpreußen 59 Volksbibliotheken eingerichtet, in Posen 56.

* **[„Gruß aus Alt-Danzig."]** Wie wir neulich mittheilten, hat die Firma M. Schröter in Danzig mehrere Serien von Ansichts-Postkarten mit Architekturbildern aus früheren Jahrhunderten herausgegeben. Auf einem dieser Bilder, den Langenmarkt darstellend, befindet sich auch das Eingangshäuschen zum Rathskeller mit Figur auf der Spitze desselben, was zu der Vermuthung Veranlassung gab, daß sich hier etwas Modernes mit eingeschlichen habe. Das ist aber nicht der Fall. Das Häuschen befindet sich in der Gestalt, welche die Postkarte wiedergiebt, bereits in der illustrirten Chronik von Curike, von welcher es abphotographirt ist. Das jetzige Häuschen, vor etwa zwei Jahrzehnten hergestellt, ist also im wesentlichen eine Reconstruction.

Aus den Provinzen.

(=) **Marienburg**, 9. Sept. In der gestrigen Schöffensitzung kam unter anderem auch ein Fall aus der diesjährigen **Reichstagswahl** zur Verhandlung. Einige Zeit vor der Wahl erschienen auch im Dorfe Markushof einige socialdemokratische Abgesandte aus Elbing und vertheilten Flugblätter. Auch beim Gastwirth Schöndau wurde das Flugblatt in der Gaststube abgegeben; als sich die Vertheiler entfernen wollten, wurden dieselben von den anwesenden Gästen eingeladen zu bleiben und ein Glas Bier mit ihnen zu trinken, bei welcher Gelegenheit natürlich auch von der Wahl gesprochen wurde. Als nun der Gastwirth Schöndau hörte, daß die Fremden Socialdemokraten seien, befahl er ihnen, sein Lokal zu verlassen, was sie auch sofort thaten. Den Einen jedoch hielt p. Schöndau fest und schlug auf ihn ein. In Folge dessen wurde gegen Schöndau Anklage wegen Körperverletzung erhoben, welche gestern nun zur Verhandlung kam. Schöndau wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt, während die übrigen dabei Betheiligten freigesprochen wurden. Als Zeuge war auch Maurer Werner aus Elbing, welcher zur Zeit als Reservist bei der Artillerie in Graudenz steht, in Uniform erschienen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Socialdemokrat sei, erwiderte derselbe trocken „Im Civil, ja!" — Der Gastwirth Schöndau, welcher bereits vor einiger Zeit wegen Körperverletzung mit zwei Monaten bestraft ist, wurde in derselben Sitzung auch noch wegen schwerer Körperverletzung seiner Ehefrau, obgleich dieselbe den Strafantrag zurückgenommen hatte, zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Nikolaiken, 6. Sept. Heute Nacht brach in dem am Markt belegenen zweistöckigen Hause des Ackerbürgers Herrn Frebel hierselbst ein **Schadenfeuer** aus. Da in diesem Hause das Materialwaarengeschäft des Kaufmanns Danielczik und das Manufacturwaarengeschäft des Kaufmanns Wohlgemuth untergebracht waren, so fand das Feuer reichliche Nahrung und drohte bei dem ziemlich starken, ungünstigen Winde sehr gefahrvoll zu werden. Besonders war das von dem Kaufmann Preuß aus Johannisburg vor einigen Tagen angekaufte Fleiß'sche Hotel in großer Gefahr. Es gelang indessen, das Feuer auf das eine Gebäude, welches bis auf die Ringmauern vollständig ausgebrannt ist, zu beschränken.

Vermischtes.

* **[Ein weiblicher Brigant.]** Aus Palermo wird berichtet: Johanna Gerace ist ein Mädchen von nur 22 Jahren, aber in ganz Sicilien ist sie bereits wegen ihrer verbrecherischen Thaten bekannt. Sie ist ein weiblicher Brigant im wahren Sinne des Wortes. Im Jahre 1892 erdolchte sie ihren früheren Geliebten. Der Gerichtshof sprach sie frei, aber kaum der Freiheit wiedergegeben, begann sie ein echtes Räuberleben zu führen und vollbrachte ihre Räubereien auf der Landstraße mit einer verblüffenden Keckheit. Vor einiger Zeit machte sie, als Mann verkleidet, den Versuch, einen Waarenladen auszuplündern. Sie wurde verhaftet, mußte aber aus der Haft entlassen werden. Am 3. d. Mts. gerieth sie am Carinithore wegen einer Geldsache mit dem Schuster Zita in Streit. Plötzlich zog das furchtbare Weib einen Revolver aus der Rocktasche und feuerte einen Schuß gegen ihren Gegner ab, der bald kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Mörderin ist entflohen und dürfte „im Busch" das Räubergeschäft in vergrößertem Maßstabe fortführen.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 11. September.

In den evang. Kirchen:

Collecte für den evangelischen kirchlichen Hilfsverein in Danzig.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath D. Franck. Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, Festgottesdienst aus Anlaß des Verbandstages der deutschen evangelischen Pfarrervereine unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Danziger Melodia" unter Leitung des königl. Musikdirectors Kisielnicki. (Vortrag der Motette: „Sei du mit mir" von Geibel, comp. von Tschirch). Predigt: Herr Pfarrer Stämmler-Bromberg.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde, Hr. Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse 7. Abends 7½ Uhr Vortrag: „Zum Jubelfest der inneren Mission" und Andacht Herr Pastor Scheffen. Dienstag und Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Korintherbrief Kap. 12, Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Juhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Juhst. Jünglings-Verein, Nachm. 4 Uhr, Gesangsstunde Herr Oberlehrer Gleu. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 9½ Uhr Hr. Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Reddies. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. 11½ Uhr Vormittags Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pfarrer Hevelke. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und hl. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein Klein Kinder-Bewahranstalt im Confirmandenzimmer. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Der Gottesdienst am Vormittage muß wegen baulicher Veränderungen in der Kirche ausfallen. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre in der Sakristei, Eingang vom Hofe aus, Herr Candidat Mintzlaff.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Hr. Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Hr. Pastor Ostermeyer.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 8 Uhr Morgens Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung, 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Soldaten-Versammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Männer- und Jünglings-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangsstunde und Versammlung. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Versammlung und Posaunenstunde.

St. Brigitta. Militärgottesdienst, 8 Uhr, Hochamt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Dr. Bruno Wille-Berlin: Ueber Unsterblichkeit. Der Zutritt steht jedermann frei.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Betstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Liebig aus Stettin.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglingsverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Heubude: Sonntag, Nachm. 2½ Uhr, Predigt. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Prediger.

English Church. 80. Heilige Geist-Gasse. 14th Sunday after Trinity Morning Prayer. 11 a.m. Frank. S. N. Dunsby. Reader in Charge.

Standesamt vom 9. September.

Geburten: Schiffsstauer August Czoski, S. — Leinwandhändler Alois Groß, S. — Arbeiter August Wirzinski, T. — Königl. Eisenbahn-Stations-Assistent Paul Stein, S. — Lehrer Friedrich Klarhöfer, S. — Kaufmann Julius Fabian, S. — Arbeiter Casimir Wojcsechowski, T. — Vorarbeiter August Gelewski, S. — Schlosser Emil Mahl, T. — Arbeiter Ernst Blumenthal, T. — Arbeiter August Borkowski, T. — Fabrikarbeiter Johann Krause, S. — Schlosser Albert Kreminski, S. — Friseur William Thiedtke, S. — Tischlergeselle Theodor Krüger, S. — Schlossergeselle Bronislaus Rionicki, S. — Schmiedemeister v. Zelewski, S. — Eigenthümer Albert Wichert, S. — Maschinenschlosser Wilhelm Janusch, T. — Unehelich: 1 Sohn.

Aufgebote: Postassistent Theodor Wilhelm Kusche und Julie Gertrude Peters. — Metalldreher Paul Eduard Wilhelm Strehlau und Catharina Louise Emilie Arendt. — Schlossergeselle Franz Bruno Reif und Emilie Rosalie Bär. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Albert Potrykus und Bertha Wilhelmine Mionskowski. — Commis Karl Bernhard Stender und Ursula Rosalie Ansikowski (Kensikowski). — Maurergeselle Emil George Hardt und Auguste Louise Düsterbeck. — Kaufmann Rudolph Johannes Schul[z] und Anna Maria Lickfett. — Schlossergeselle Heinrich Josef Chrzanowski und Maria Elisabeth Herhold. — Arbeiter Rudolf August Berlin und Anna Therese Emilie Genske. — Sämmtlich hier. — Ingenieur Heinrich Gerhard Justus van Hove hier und Thedine Wilhelmine Ites zu Oldersum. — Schmiedegeselle Wilhelm Albert Graf hier und Auguste Johanna Bertha Gutowski zu Alt-Christburg. — Destillateur Franz Smarzewski hier und Johanna Maria Auguste Eichhorn zu Elbing. — Kaufmann Matthäus Bruno Zimmermann hier und Anna Catharina Horn zu Marienburg. — Zimmergeselle Emil Gullert und Charlotte Antonie Mester, beide hier.

Heirathen: Schlossergeselle Friedrich Onuszeit und Anna Bertha Schurlies. — Heizer Robert Adolph Klomhaus und Amanda Bertha Porsch. — Arbeiter Jakob Gottlieb Classen und Clara Ottilie Agnese Rabe, geb. Bitter. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Sophie Caroline Emilie Rogatzky, geb. Erdmann, 76 J. — T. des Glasergesellen Friedrich Weng, 4 J. 4 M. — Modelltischler Anton Schlegel, 67 J. — S. des Invaliden Eduard Frost, 2 W. — Meiereibesitzer Johann Heinrich Stanke, 29 J. — T. des Arbeiters Valentin Kowalewski, 12 J. 10 M. — Invalide Friedrich Hegner, 82 J. 6 M. — Ehemalige Directrice Wilhelmine Schlonies, 60 J. 8 M. — Unehel.: 1 T.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

---

sie sich seinen Händen entrissen und war ins Freie gestürzt.

Ulrich wußte nicht, was er davon halten sollte. Er stand ganz ernüchtert, sprachlos bestürzt da. Was war geschehen? Hatte er Gisela erschreckt, beleidigt, oder war sie nervös erregt und krank? Den ganzen Tag schon erschien sie ihm so sonderbar fremd. Er wollte, mußte wissen, was in ihr vorging — was ihre Natürlichkeit, ihre innerste Natur heute zurückgedrängt und weshalb sie vor ihm geflüchtet war.

Mit hoch erhobenem Kopfe, flüchtig in der leeren Halle umherblickend, ob jemand Zeuge dieser sonderbaren Scene gewesen sei, schritt er durch's Portal hinaus.

* * *

Er brauchte nicht weit zu gehen, um Gisela zu finden, denn kaum hatte er die Allee betreten, sah er sie in der Ferne, in dem breiten Lichtstreifen, den das erhellte Portal hinauswarf, auftauchen. Sie ging langsam und kam auf ihn zu.

Er athmete erleichtert auf. Konnte er das eben Erlebte auch nicht als einen ihrer sehr oft eigenartigen Scherze auslegen, so doch auch nicht als etwas Besorgnißerregendes. Er bemühte sich, dies zu glauben, obgleich der Ernst und die Blässe ihres Gesichtes dagegen sprachen.

Mit ausgestreckten Armen eilte er ihr entgegen.

„Du hast dich erschreckt! Trag' ich die Schuld?" fragte er.

„Ja und nein." Es klang unsicher, zitterig. Sie übersah die ihr dargereichten Hände. „Gieb mir deinen Arm, bitte — führe mich ins Haus! Ich sagte ja schon — ich fühle mich heute erschlafft, ganz nervös, Ulrich. Daher eben der dumme Streich. Ich — du — ich will's nur offen sagen —" ihre Lippen bebten und flogen, „ich hatte Furcht vor dir." Und nur lose, kaum daß er's fühlte, legte sie ihren Arm in den seinigen.

Sie gingen zum Hause zurück.

Endlich war es heraus das Geständniß, endlich! Wie eine Erlösung war ihr's. Nun wußte er doch, was er von ihrem Benehmen zu halten habe, und vielleicht führte dies zu Auseinandersetzungen, zu Erklärungen, bei denen sie selbst die Sonde an seine geheimsten Gedanken und Gefühlserregungen legen konnte. Ihr Auge flog zu ihm auf, als sie dies dachte. Aus seinem ernsten Gesicht sprach eine große Betrübniß.

Er schwieg noch. Ein schnelles, unüberlegtes Wort kam nie über seine Lippen. Nun sah er auf sie herab, und ihre Blicke begegneten sich, als er sagte: „Kaum je zuvor hat meine Liebe heißer in meinem Herzen gebrannt, als eben jetzt, wo du erschrakst, mein theures Kind. Verstehst du dich nicht auf die Mimik der Liebe, oder hat dieselbe in meinen Zügen so unnatürlichen Ausdruck gefunden, daß dich Furcht überkommen mußte? Dann verzeihe. Niemals wieder soll dich Leidenschaft erschrecken!" (Forts. folgt.)

Nothstand in Rußland.

In dem großen Gouvernement Kasan, welches von mehr als zwei Millionen Menschen bewohnt wird, herrscht ein Nothstand, unter dem Thiere und Menschen leiden, und mit dem Einbruche des Winters werden ähnliche Zustände bald auch aus anderen Provinzen gemeldet werden. Millionen über Millionen sind, wie dem „Hamb. Corresp." geschrieben wird, zu Verpflegungszwecken, insbesondere zur Anschaffung von Viehfutter angewiesen worden, ohne daß auch nur die Abwendung des Schlimmsten gehofft werden konnte. Das Schlimmste an der Sache ist, daß es sich nicht um einmalige, durch schlechte Ernten verschuldete Verlegenheiten, sondern um einen chronisch gewordenen Nothstand handelt, dessen Ende sich nirgends absehen und der unaufhaltsam zunehmende Ausfälle in den Staatseinnahmen mit Sicherheit erwarten läßt.

So deutlich, wie in Rußland möglich, ist das in einer neuerdings veröffentlichten Abhandlung des bekannten volkswirthschaftlichen Schriftstellers Geheimraths Thörner (im „Rußki Westnik") eingestanden und dabei zu verstehen gegeben worden, daß die bereits gegenwärtig nach mehr als 100 Millionen Rubeln zählenden „Restanten" d. h. Steuerschulden der ländlichen Bevölkerung nur um den Preis vollständigen Ruins ganzer Provinzen nachgezahlt werden könnten und daß der Betrag derselben binnen kurzem sich verdoppeln werde. Als redender Beleg für das Maß des ausgebrochenen Elends führt Thörner die Thatsache an, daß der Ertrag der Branntweinsteuer im Rückgange begriffen sei; da an freiwillige Einschränkung der Trunksucht des Landvolkes „ein für alle Male nicht zu denken sei" und der Bauer lieber Brod als Branntwein entbehre, könnten über die Bedeutung dieser Thatsache verschiedene Meinungen nicht existiren. Die beiden übrigen Hauptquellen des Staatseinkommens, Zölle und Aufbringungen der Industrie, zeigen allerdings keine Abnahme — auf die Dauer kann diese aber nicht ausbleiben, wo die Landwirthschaft rapide zurückgeht, die zum öffentlichen Verkauf gestellten Landgüter nach Tausenden zählen und schon lange keine Käufer mehr finden. Nicht genug, daß die überschuldeten Gutsbesitzer ihre Bankschulden nicht verzinsen und die Banken nicht mehr wissen, was sie mit den zahllosen in Concurs gerathenen Gütern anfangen sollen — die Noth ist so hoch gestiegen, daß ganze Gouvernements einjährige Moratorien für ihre Hypothekenschulden verlangen und daß man darum nicht herum können wird.

Bunte Chronik.

Von dem Aufenthalte des Kaiserpaares in Oeynhausen.

Zum Empfange der hohen Herrschaften in dem Badeorte waren auch mehrere Abordnungen von Bauern und Bäuerinnen aus der Umgegend erschienen. Von diesen wurden dem Kaiserpaare reiche Geschenke dargebracht. Unter anderem erhielt die Kaiserin von einer Bäuerin ein Stück Linnen mit der Bestimmung geschenkt, daß dies für die zukünftige Schwiegertochter bestimmt sein solle. Die hohe Frau nahm das Stück Linnen mit herzlichem Lachen entgegen. Im ganzen wurden der Kaiserin bei dieser Gelegenheit etwa zehn Stücke Linnen überreicht; jede Gemeinde, welche sich durch Abweichungen in der Tracht unterschied, brachte dem Kaiserpaar ihre Gabe dar. So schenkte die Gemeinde Wehdem der Kaiserin ein Korallenarmband. Die Gemeinde Rahden hatte eine mächtige Kiepe mit dort gefertigten Holzspielsachen zum Geschenk für die kaiserlichen Prinzen bestimmt. Als sich der Kaiser zu den Rahdener Landleuten wandte, äußerte er, daß ihm diese Tracht aus seiner Kinderzeit noch sehr wohl bekannt sei; denn seine Amme wäre auch in Rahden beheimathet gewesen. Nach dem Befinden der letzteren, welche gegenwärtig noch im Amte Rahden lebt, erkundigte sich der Kaiser hierauf angelegentlichst. Eine Abordnung überreichte ferner der Kaiserin zwei Puppen in Landestracht; dieselben sind für die kleine Prinzessin Luise bestimmt. Schließlich machte eine Bauernschaft der Kaiserin ein Spinnrad nebst Haspel zum Geschenk. Nachdem das Kaiserpaar sämmtliche Gaben dankend entgegengenommen hatte, fragte plötzlich der Kaiser, der in heiterster Laune war, eine junge Bäuerin aus dem Kreise Minden, ob sie auch einen Schatz bei der Garde in Berlin habe; denn die Mindener seien in seiner Garde ebenfalls vertreten und gern gesehen. Die Unterredung des Kaiserpaares mit den einzelnen Bauernabordnungen währte fast eine halbe Stunde.

Mit Eisbrechern zum Nordpol.

Wie Richard Andrees „Globus" mittheilt, ist Admiral Makarow, der wohlbekannte Erforscher des nördlichen Stillen Oceans, neuerdings mit dem Plane hervorgetreten, den Nordpol vermittels mächtiger Eisbrecher zu erreichen. So merkwürdig dieser Vorschlag zuerst auch klingen mag, so beruhe er doch auf wissenschaftlicher Berechnung und zum guten Theil auch auf Erfahrungen, die der Admiral in Kronstadt seit dem Jahre 1864 mit Eisbrechern gemacht hat. Der amerikanische Eisbrecher „St. Mary", der über 3000 Pferdekräfte verfügt, bewege sich leicht in Eis von fast 1 Meter Dicke und durchbricht Eiswälle von 5 Meter Höhe. Noch stärkere Eisbrecher habe man in jüngster Zeit in Amerika für den Hafen von Wladiwostok gebaut. Zieht man nun in Erwägung, daß nach Nansens Angaben die Eiswälle im Arktischen Meere selten die Höhe von 8 Meter erreichen und daß fast ein Drittel desselben eisfrei ist, während das Eis im Sommer durch das Aufthauen weich wird und viele Spalten durch Salzanhäufungen zeigt, so müsse ein Eisbrecher von 20 000 Pferdekräften nach Makarows Ansicht alle Schwierigkeiten überwinden können. Er meint, ein solcher Eisbrecher könnte von 78 Grad nördlicher Breite ab in etwa 12 Tagen den Pol erreichen. Noch bessere Dienste, wie ein Eisbrecher von 20 000 Pferdekräften, würden nach den in den letzten Jahren in Rußland gemachten Erfahrungen zwei Eisbrecher leisten, etwa zu 10 000 Pferdekräften (6000 Tonnen Gehalt), die hintereinander arbeiten, und Makarow schlägt vor, solche Eisbrecher bauen zu lassen, um damit den Pol zu erreichen.

Der Bismarck-Sarkophag im Berliner Dom.

Ueber den im neuen Dom zu Berlin aufzustellenden Sarkophag für den Fürsten Bismarck entnehmen wir dem „Hamb. Corr." folgende Mittheilungen: Als den Kaiser die Nachricht vom Tode des Kanzlers in Bergen erreicht hatte, gab er, wie man sich noch erinnern dürfte, der Familie des Fürsten sofort seinen Entschluß kund, daß er die sterblichen Ueberreste des großen Mannes nach dem Dom überführen lassen wolle. Zur nämlichen Stunde depeschirte der Kaiser auch dem Professor Begas, er solle einen Sarkophag für Bismarck entwerfen, der im neuen Dom beigesetzt werden solle. Die Bestimmungen, die der Fürst selbst über seine letzte Ruhestätte getroffen hatte, vereitelten bekanntlich den kaiserlichen Plan, mit dessen Aufgeben der Künstler auch den ihm gewordenen Auftrag als erledigt betrachtete. Gelegentlich eines Zusammentreffens mit dem Kaiser vor den Standbildern in der Sieges-Allee wurde Begas jedoch eines Anderen belehrt. „Machen Sie sich nur an den Entwurf", hatte der Kaiser dem Bildhauer gesagt, „es bleibt bei meinem Auftrag." So ist denn der Meister bereits emsig mit der Lösung seiner Aufgabe beschäftigt. Wie sehr dem Monarchen die Sache am Herzen liegt, geht daraus hervor, daß er den Professor schon mehrfach nach dem Stande der Arbeit befragen ließ, um sie in Augenschein zu nehmen, und der Künstler hatte bisher noch immer einen Aufschub erbitten müssen. Jetzt jedoch sind die Entwürfe so weit gediehen, daß sie dem Kaiser bei seiner Rückkehr nach Berlin vorgelegt werden können. Die Gestaltung des Kunstwerks steht daher in diesem Augenblick noch keineswegs fest. Sicher ist nur, daß Bismarck in Kürassier-Uniform und in natürlicher Größe auf einem Sarkophag ruhen wird, von symbolisirenden Figuren umgeben. Candelaber sollen das Monument flankiren. Weißer Marmor wird das Material des Werkes sein, das hart an einer inneren Wandfläche des Domes seinen Platz erhalten soll.

Fulda, 9. Sept. In Bad Salzschlirf ist Feuer ausgebrochen, welches das Postamt zerstörte und die Kirche bedroht. Später wird gemeldet, daß die halbe Ortschaft, die 1042 Einwohner hat, brennt.